Die Posener Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Montage.

Das Abonnement beträgt vierteljährl. für die Stadt Posen 1 Rthlr. 15 sgr., für ganz Preußen 1 Rthlr. 24 sgr. 6 pf.

Posener Zeitung.

Bestellungen nehmen alle Post-Anstalten des In- und Auslandes an.

Inserate (1 sgr. 3 pf. für die viergespaltene Zeile) sind nur an die Expedition zu richten.

№ 277. Dienstag den 27. November. 1855.

Berlin, 25. November. Se. K. H. der Großherzog von Hessen und bei Rhein ist vorgestern nach Darmstadt abgereist.

Der bisherige Privatdocent Dr. August Anschütz in Bonn ist zum außerordentlichen Professor in der juristischen und der bisherige Privatdocent Dr. Hermann Schaaffhausen in Bonn zum außerordentlichen Professor in der medizinischen Fakultät der K. Universität daselbst ernannt worden.

Angekommen: Se. Exc. der Herzogl. anhalt-dessausche Staatsminister von Ploetz, von Dessau.

Telegraphische Depeschen der Posener Zeitung.

Dirschau, 23. Novbr. Das Eis in der Nogat ist gestern gegen Abend zum Stehen gekommen bei 4 Fuß 3 Zoll Wasserstand, Unterbrechung des Trajekts über die Nogat bis heute früh 9 Uhr. Darauf Uebersatz auf Brettern über die Eisdecke. In der Weichsel Treibeis in dichten Massen. Beschwerlicher Uebersatz per Kahn und Spitzprahm. Fuhrwerke werden Nachts nicht übergesetzt. (St. A.)

Paris, Sonntag, 25. November. Der heutige „Moniteur“ meldet, daß gestern die Minister Troplong, Morny und Baroche dem Könige von Sardinien vorgestellt worden seien. Der König hat dem Prinzen Jerome und der Prinzessin Mathilde einen Besuch abgestattet.

Der ehemalige Minister Molé ist an einem Schlaganfall gestorben.

S Posen, 26. November. [Rückblick.] Kann man auch leider nicht sagen, daß die bekannten Worte der Johanna d'Arc: „Die Waffen ruhn, des Krieges Stürme schweigen,“ schon ihre vollkommene Erfüllung gefunden, so hat doch für jetzt wenigstens eine höhere Macht den kriegerischen Operationen mehr oder minder Stillstand geboten. Der Winter ist eingetreten, und wenn wir auch wohl noch hin und wieder von kleineren Plänkeleien hören werden, so dürften doch für dieses Jahr die größeren Unternehmungen auf dem Kriegsschauplatze, selbst in Asien, ihr Ende erreicht haben. Die Stellung der Russen dort, obwohl sie in jüngster Zeit verschiedentlich in bedeutendem Nachtheil gewesen, scheint doch keineswegs so verzweifelt zu sein, daß General Murawieff, wie von mehreren Seiten gemeldet worden, darüber den Verstand zu verlieren nöthig gehabt hätte. Unzweifelhaft bestätigt ist diese Nachricht noch von keiner Seite her, und war auch die blutige Niederlage von Kars ein höchst bedeutender Schlag, so kann man doch wahrlich darauf noch das bekannte Diktum nicht anwenden: daß, wer darüber den Verstand nicht verliere, keinen zu verlieren habe. Es giebt gewisse Zeitungskorrespondenten, die mit einer so reichen Fülle von Phantasie begabt sind, daß sie sich des Ueberflusses nothwendig ihrer eignen geistigen Reconvalescenz halber auf irgend eine Weise entledigen müssen. Davon giebt auch der wohlbekannte „Wiener“ Korrespondent des „Constitutionnel“ abermals ein ergötzliches Pröbchen.

In seinem neuesten „Wiener“ Briefe behauptet nämlich der „Eingeweihte“, daß nicht der Winter oder die schlechten Straßen den Operationen der Alliirten in der Krimm Einhalt gethan haben, daß auch nicht die Positionen der Russen vorläufig so stark seien, um einen Angriff auf dieselben unklug erscheinen zu lassen, nein, die Alliirten wären im Stande, die Russen stehenden Fußes aus der Krimm herauszuwerfen, — wenn sie nur wollten. Aber sie wollen nicht. Und warum? Weil sie Rußland von jetzt bis zum nächsten Frühjahr Zeit gönnen wollen, über sein Geschick nachzudenken und den ersten Schritt zum Frieden zu thun! Man weiß wirklich nicht, soll man mehr den erleuchteten Geist des diplomatischen Korrespondenten oder den Edelmuth der Alliirten bewundern. Jedenfalls kann der Welt kein rührenderes Bild menschlichen Schicksals vorgeführt werden, als das ein halbes Jahr im stärksten Winterfrost nachdenkende Rußland und die müßig, aber voll zärtlicher Theilnahme zusehenden, in Pelze gehüllten und verbarrikadirten Alliirten.

Wenn man nun auch derartigen Herzensergießungen keine besondere Wichtigkeit beizulegen vermag, so scheint doch eine andere, (und freilich ganz anders geartete) Berücksichtigung zu verdienen. Wir meinen die von der „Oester. Ztg.“ gebrachte (s. unten) nachträgliche Privatäußerung des französischen Kaisers, in welcher dieser sich dahin ausspricht, daß er aus dem Beifall, welchen seine Ausstellungsrede bei den dort versammelten Vertretern der verschiedenen Nationen gefunden, eine Bestätigung für die Richtigkeit seiner Ansichten über den gegenwärtigen Krieg mit großer Befriedigung entnehme. Die Authentizität dieser Aeußerung, wie die Richtigkeit der etwaigen Schlußfolgerung daraus dürfen wir für jetzt dahingestellt sein lassen. Jedenfalls dünkt uns, daß die neulich telegraphisch gemeldete Nachricht: es sei für jetzt an eine Allianz mit Schweden nicht zu denken — eine Erklärung, die auch schon früher unsrerseits, aller gegentheiligen journalistischen Nachrichten ungeachtet, stets als die anscheinend auch im Interesse Schwedens gebotene, stets als die wahrscheinlichste angedeutet worden ist — daß diese Nachricht, die an sich allerdings noch, obwohl in einem offiziellen Londoner Blatte erschienen, direkter Bestätigung bedarf, die allgemeine Zustimmung zu des Kaisers Rede ziemlich in Frage stellt, wie eine solche auch von vielen andern Seiten sich vermissen läßt. Wolle man doch festhalten, daß die zur Weltausstellung Abgeordneten der verschiedenen Staaten die politische Ansicht der betreffenden Kabinette ebensowenig, als die der Nationen vertreten konnten und zu vertreten berufen waren.

Die Eröffnung der Sundzollkonferenzen ist etwas ins Unbestimmte hinausgeschoben. Die Vereinigten Staaten scheinen allerdings diese Zögerung zu veranlassen, und es dürfte dabei wohl an das bekannte Wort Monroe's: „Amerika für die Amerikaner!“ insofern zu erinnern sein, als vielleicht die Ansicht, daß England sich veranlaßt finden könne, seinen Einfluß und seine Ansprüche in Amerika weiter als bisher auszudehnen, eine Zögerungspolitik der Vereinigten Staaten veranlassen könnte. Daraus allein, daß Amerika in freundlichen Beziehungen zu Rußland steht, kann wenigstens noch nicht gefolgert werden, daß es nun demnächst auch schon deshalb feindselig gegen die etwaigen Gegner auftreten werde. Hat doch Präsident Pierce schon einmal vor längerer Zeit erklären lassen, daß der orientalische Krieg der Union nur als ein Kabinetskrieg gelte, in welchem es nur ihre Aufgabe sei, das Recht der neutralen Flagge zu wahren, und dürfte es nur ersprießlich sein, wollten die Vereinigten Staaten diese Neutralität in jeder Beziehung streng respektiren, und den obigen Monroe'schen Grundsatz auch für Europa gelten lassen: das Streben, in Europa selbst durch Erwerbung eines oder des andern Hafens im Süden oder im Norden sich festzusetzen, scheint damit nicht recht sich vereinigen zu lassen.

Deutschland.

Preußen. ∀ Berlin, 25. Nov. [Oesterreich und der Bundestag; General Canrobert; Sundzollfrage; Nord-Amerika u. Griechenland; die Mediatisirten; Friedensgerüchte.] In der Bundestagspolitik ist nichts Neues hier bekannt geworden und die verschiedenen Anträge Oesterreichs in Betreff der Billigung der Politik der Donaufürstenthümer entziehen sich einer sichern Beurtheilung; daher steht auch die Ankunft des preuß. Gesandten in München, v. Bockelberg, mit den politischen Fragen in keiner Verbindung. Daß er der Ueberbringer der politischen Nachrichten sein soll, die Herr von der Pfordten aus Paris gebracht habe, ist die Meinung einer Zeitung, welche den schriftlichen Verkehr der Gesandten mit ihrer Regierung übersieht. — Ueber die Erfolge der Anwesenheit des General Canrobert in Schweden ist in hiesigen diplomatischen Kreisen trotz der Versicherungen der franz. Zeitungen die Ansicht festgehalten, daß der franz. Militärbevollmächtigte überhaupt gar keine specielle politische Mission gehabt habe. Ob er aber einen Heirathsantrag für den Prinzen Napoleon auszurichten beauftragt war, ist hier unbekannt geblieben. Die Prinzessin Charlotte von Schweden zählt jetzt 24 Jahre, und es wäre daher ein Heirathsantrag nichts Auffallendes. — Die schwierigste Frage bleibt uns die Konfession. Die schwedischen Reichsgesetze stellen den Uebertritt zur katholischen Religion für eine Prinzessin des königl. Hauses fast mit der Verbannung gleich, und ob man in Frankreich bereits den Grad der Toleranz erreicht hat, daß ein Prinz eine evangelische Prinzessin heirathen könne, ist doch noch fraglich. — Was die Verhandlungen in der Sundzollfrage betrifft, so sind dieselben ins Stocken gerathen, seitdem die nordamerikanische Regierung zur Beschickung der Konferenz keine Vorkehrungen getroffen hat. Es geht nun zwar durch einen Theil der Presse das Gerücht: das Kabinet von Washington beabsichtige eine zweijährige Frist für die Regelung der Frage zu gewähren, aber hier zieht man diese Auffassung entschieden in Zweifel, da ja die Konferenz die beste Gelegenheit geboten hatte, diese Aufschiebung als einen Akt der Rücksicht für Dänemark darzustellen. Daneben ist nun die Nachricht von den Verhandlungen über den Verkauf einer dänischen Ostseeinsel an Nordamerika wieder in den Hintergrund der Tagesbegebenheiten getreten. Es wird freilich im Interesse beider Regierungen liegen das Faktische der Sachlage nicht in die Oeffentlichkeit gelangen zu lassen, aber die Thatsache kann eben so wenig in Abrede gestellt werden, als die nordamerikanische Bewerbung um Besitz einer griechischen Insel. Wenn aber in einigen von Frankreich influenzirten Zeitungen die Erscheinung der amerikanischen Fregatten im Piräus nur als eine Art Exekution zur Betreibung der bis dahin verweigerten Entschädigungszahlungen an den nordamerikanischen Konsul King dargestellt wird, so melden unparteiische Privatnachrichten vielmehr, daß diese Angelegenheit bereits vorher geregelt war und der amerikanische Bevollmächtigte Pryor nur mit der Regierung die Modalität erörterte, unter welcher in einer möglichst schonenden Form für die griechische Regieruug die Entschädigungsfrage erledigt werden sollte. — Ueber die Theilnahme der Mediatisirten an der diesjährigen Sitzung der Ersten Kammer ist noch nichts feststehend. — Die Nachrichten aus Paris über die Vermittelung, welche Preußen zwischen den kriegführenden Mächten übernommen habe und ausübe, sind in ihrem Umfange nur mit großer Vorsicht aufzunehmen. Aus den Angaben der P. C. ist überdies ersichtlich, daß der preuß. Militärbevollmächtigte Petersburg während der Anwesenheit des Kaisers Alexander im südlichen Rußland gar nicht verlassen hat. Dieser Umstand ist nun freilich nicht so wichtig, daß nicht trotzdem Erörterungen über den Frieden stattgefunden haben könnten. Sind sie vorhanden, so entziehn sie sich aber derart der Oeffentlichkeit, daß sonst unterrichtete Kreise hierüber nichts Bestimmtes wissen. Es ist immer besser dies offen zu erklären, als mit allgemeinen Bemerkungen die Sache von sich abzuweisen.

— [Das österreichische Konkordat.] Ueber die Bedeutung des Seitens Osterreichs mit Rom abgeschlossenen Konkordats sagt die „Zeit“ unter Anderm: Schon im Allgemeinen muß die größere Gewalt, welche dem katholischen Klerus eingeräumt wird, auf die Lage des minderzähligen Protestantismus von nachtheiligem Einfluß sein, weil sie einen größern indirekten Majoritätsdruck in sich schließt. Allein wir wären im Stande, einen solchen nachtheiligen Einfluß auch an jeder der einzelnen Konzessionen als eine nothwendige oder doch mögliche Folge derselben nachzuweisen, wenn dies nicht die Grenzen unsrer Besprechung weit überschritte. Nur an einer der erwähnten Konzessionen wollen wir dies beispielsweise versuchen, an der Ermächtigung des katholischen Klerus zur Büchercensur. Das Konkordat ermächtigt den katholischen Klerus, solche Schriften, welche der Religion verderblich sind, als verwerflich zu bezeichnen; und die österreichische Regierung verpflichtet sich, die Verbreitung solcher als verwerflich bezeichneten Bücher im Kaiser-

Feuilleton.

Theater.

V Posen, 25. Novbr. Eine Jüngerin Terpsichore's. Um einige Abwechselung in die Opernvorstellungen zu bringen, hat der Direktor Wallner in Berlin Frl. Lydia Thompson, erste Tänzerin des St. James-Theaters in London, für vier Gastvorstellungen gewonnen. Wir haben in diesen Blättern bereits über die erstaunlichen Erfolge berichtet, welche diese jugendliche, anmuthige, blondgelockte Tochter Albions besonders in den ganz eigenthümlichen Nationaltänzen, worunter wieder der stets mit Sturm da capo begehrte The English Hornpipe hervorragt, in Berlin und vielen andern Residenzstädten, selbst bei Konkurrenz mit Pepita de Oliva, gehabt hat. Donnerstag wird Miß Lydia Thompson in unserm Theater zum ersten Mal auftreten und unserm tanzliebenden Publikum Gelegenheit zu einem interessanten Vergleich mit ihrer spanischen Nebenbuhlerin, zur Kenntnißnahme von englischer Tanzkunst gewähren. Die beliebtesten Opern werden die Abende ausfüllen helfen.

Konzert.

Posen, 26. Novbr. Am nächsten Mittwoch wird Herr Leopold Damrosch von hier im Saale des Bazar ein Konzert veranstalten, in welchem derselbe gleichzeitig als Virtuos und als Komponist auftreten wird. Der junge, strebsame Künstler hat sich durch seine Leistungen namentlich als Violinvirtuos auch hier schon einen Namen gemacht, und es kann wohl nicht fehlen, daß das musikliebende Publikum dem bevorstehenden Konzerte seine Theilnahme in reicherm Maaße zuwenden wird, da einmal die Konzertgenüsse in diesem Winter leider sehr spärlich geboten zu werden scheinen, und anderntheils der Konzertgeber dem Vernehmen nach die Unterstützung bedeutender musikalischer Kräfte gewonnen hat und für ein interessantes Programm Sorge getragen haben dürfte. S.

Betrachtungen über die Ursachen der gegenwärtigen Getreidepreise und ihren Einfluß auf die deutsche Landwirthschaft;

vom Geheim. Reg.-Rath Heinrich, Director zu Proskau. *)

Das Prinzip des Fruchtwechsels ist bekanntlich der Wechsel zwischen Halm- und Blattfrüchten, welche letztere außer der Kartoffel zur menschlichen Nahrung nur geringe Beiträge liefern. Die Dreifelderwirthschaft kannte einen solchen Wechsel nicht, sie baute vielmehr nur Halmfrüchte; daher mußten diese, um einen Wechsel möglich zu machen, auf geringere Flächen beschränkt werden, und sie pflegen in der That bei den meisten Wechselwirthschaften keineswegs mehr $\frac{2}{3}$, sondern viel häufiger $\frac{2}{5}$ oder im besten Falle die Hälfte des Areals einzunehmen. Am meisten wurde jedoch hierbei der Roggen, also die eigentliche Brodfrucht des Nordens, beeinträchtigt, indem sich derselbe nicht mit allen Blattgewächsen, aber noch viel weniger mit den Hackfrüchten vertragen wollte, und der Weizen als Gegenstand der Ausfuhr eher noch Aussicht auf lohnende Preise gab. Der Wechselwirth befand sich besser dabei, Weizen, oder Oelfrucht, oder Spiritus auf den Markt zu fahren; der früher übliche Roggenbau auf gedüngter Brache verschwand aber immer mehr, und mußte sich derselbe mit der dritten oder vierten Tracht begnügen, die Kleestoppeln ließen sich zweckmäßig mit ihm abbauen. Der Roggen verlor also nicht nur an Raum, sondern auch an Dungkraft, und wenn er auch dagegen an besserer Kultur, besonders dem Stoppelroggen gegenüber, etwas gewann, so glaubt doch der Verf. die wahrheitsgetreue Versicherung geben zu können, daß er in den heutigen Wechselwirthschaften keine schöneren Roggenfelder sehe, als er sie vor 40 Jahren in der Dreifelderwirthschaft gesehen und angebaut hat. Seit einigen Jahren kauft man eine Menge fremder Dungstoffe, man vertieft die Ackerkrume, drainirt die Aecker, aber je mehr man dies thut, um so mehr bedecken sich die Felder mit Weizen, Oelfrucht, Rüben, Mohrrüben, Mais und andrn werthvollen Früchten, aber nicht mit Roggen, dessen Anbau zu vermehren, bei der früheren Preislosigkeit dieser Frucht, nicht das Ziel unserer Bestrebungen sein konnte. So lange die Kartoffel sichere Erndte bot, deckte sie reichlich diesen Ausfall, indem der Arme gern auf Brod verzichtete, wenn ihm die Kartoffel nicht fehlte. Seit etwa 10 Jahren ist dies aber anders geworden; im 9jährigen Durchschnitt lieferten die Kartoffeln nach den Angaben des Landesökonomiekollegium in Berlin nur $\frac{2}{3}$ einer Mittelerndte, in manchen Jahren noch nicht die Hälfte; davon war aber wieder wenigstens die Hälfte krank und höchstens zum Brennen geeignet, so daß der für die menschliche Ernährung übrigbleibende Rest auf ein Minimum sank. Die Spirituspreise waren in dieser Zeit größtentheils lohnend, der Spiritusfabrikat konnte bei angemessener Verwerthung der Schlempe den preuß. Scheffel Kartoffeln (= 100 Pfd.) mit 20 Sgr. und darüber bezahlen, wobei er die Schlempe immer noch zu angemessenen Preisen kaufte; der Arme, der Tagelöhner konnte dies nicht, denn sein Erwerb entsprach einem Kartoffelpreise von 5 bis 8 Sgr., und er mußte zu dem kostbareren Brode greifen. — Doch auch die Roggenerndten waren in diesem 9jährigen Zeitraum nicht gestiegen, sie blieben im Durchschnitt fast 10 pCt. unter der Mittelerndte, während die Bevölkerung des preuß. Staates um circa $1\frac{1}{2}$ Mill. Einwohner, d. i. nahe an 10 pCt. der Bevölkerung von 1846 gestiegen war. Diese prozentischen Verhältnisse durch Ziffern veranschaulicht, ergeben Folgendes:

Nach dem Landesökonomiekollegium ist eine Mittelerndte im Roggen auf etwa 70 Mill. Scheffel zu veranschlagen; der Rückschlag hiervon betrug durchschnittlich 9 pCt., das sind . . . . . 6,300,000 Schffl.
Der Bevölkerungszuwachs von $1\frac{1}{2}$ Mill. Einwohner bedarf jetzt à $4\frac{1}{2}$ Schffl. . . . . 6,750,000 -
Mithin fehlen selbst bei einer Mittelerndte an Roggen . . . . 13,500,000 Schffl.

*) Wir entnehmen diesen beherzigenswerthen Artikel einer größeren Abhandlung des hochverdienten Verfassers, welche in der empfehlenswerthen Zeitschrift „der Fortschritt“ sich abgedruckt findet. D. Red.

thume zu verhüten. — Nun weiß man aber, daß die katholische Kirche nur die römisch-katholische Konfession als Religion, jede andere als Ketzerei anerkennt; und hieraus folgt, daß alle religiösen und kirchlichen Schriften, welche nicht auf den Basen der römisch-katholischen Kirche ruhen, als ketzerische, mithin als der Religion verderbliche betrachtet werden müssen. Wir wollen nun nicht einmal annehmen, daß die österreichische Regierung so weit gehen werde, die Bibel, die protestantischen Katechismen und Gesangbücher als dahin gehörende anzusehen und zu unterdrücken. Allein so viel wird außer aller Frage stehen, daß kritische, wissenschaftliche und selbst belletristische Schriften, welche auf dem protestantischen Lehrbegriffe ruhen, unter allen Umständen zu denjenigen gehören werden, welche der katholische Klerus als religionsverderbliche für verwerflich erklärt, und welche demzufolge die österreichische Regierung zu unterdrücken sich verpflichtet hat. Daß aber hierdurch dem Protestantismus in Oesterreich der Lebensnerv durchschnitten werden muß, bedarf keiner weiteren Auseinandersetzung. Welches nun auch die politischen Vortheile sein mögen, die Oesterreich durch das Konkordat für den Augenblick erlangt zu haben glaubt; wie sehr es sich die Sympathien der katholischen Völker in und außerhalb seines Scepterbereiches, sei es in Italien oder in den Donauländern, erworben zu haben wähnen mag: so möchten dieselben doch leichtlich aufgewogen werden von den dadurch nicht blos im protestantischen Deutschland, sondern auch in den intelligenten Kreisen aller Nationen verlorenen Sympathien. Denn das ist eine unbestreitbare Thatsache: im 19. Jahrhundert kann keine Regierung, welche die Parität der religiösen Bekenntnisse und besonders der christlichen im geringsten außer Augen setzt, auf den Beifall der intelligenten Volksklassen rechnen.

— [Widerlegung.] Eine Pariser Korrespondenz der „Independance belge" bringt sehr ausführliche Mittheilungen über eine angebliche Mission des Grafen Münster, diesseitigen Militärbevollmächtigten in St. Petersburg, nach Nikolajeff, und über die in Folge dessen von Berlin aus in London und Paris abgegebenen Erklärungen. Im Allgemeinen verweisen wir in Betreff der wiederum in der Presse umlaufenden Gerüchte über Preußische Vermittelungsversuche auf frühere Mittheilungen. Zur Charakterisirung der erwähnten Korrespondenznachricht der „Independance" wird die Bemerkung genügen, daß Graf Münster St. Petersburg, während der Dauer der Abwesenheit des Kaisers von Rußland von dieser Hauptstadt, nicht verlassen hat. (s. auch unsre ♀ Berl. Korr.) Es dürfte sogar zweifelhaft sein, ob Graf Münster auch nach der Rückkehr des Kaisers Alexander die Ehre gehabt hat, denselben zu sprechen, da es nicht unwahrscheinlich ist, daß der Preußische Bevollmächtigte die nachgesuchte und genehmigte Urlaubsreise nach Berlin damals bereits angetreten hatte. P. C.

— [Zum Herrenhause.] Die Familie von der Gröben-Langheim hatte, in Folge des derselben durch Allerhöchsten Erlaß vom 7. Juli d. J. verliehenen Präsentationsrechts, den Landrath a. D. und Rittergutsbesitzer Otto von der Gröben auf Kallisten für einen Sitz im Herrenhause präsentirt. Des Königs Majestät haben nun, durch Kabinetsordre vom 15. d. M., die getroffene Wahl bestätigt und den genannten Theilhaber des gestifteten Gesammtfamilienfideikommisses Langheim als Mitglied des Herrenhauses auf Lebenszeit berufen.

— [Sundzollkonferenz.] Die „N. Z." schreibt: Die Eröffnung der Sundzollkonferenz war bekanntlich für den vorigen Dienstag angesetzt. Bis jetzt ist jedoch über dieselbe keine Nachricht eingegangen und es scheint also die Eröffnung selbst vertagt zu sein. Es haben Behufs der Vertretung der einzelnen Staaten keine außerordentlichen Ernennungen stattgefunden, die in Kopenhagen anwesenden, am dänischen Hofe akkreditirten Gesandten und Geschäftsträger sind berufen, ihre respektiven Regierungen auch in der Konferenz zu vertreten und die Vorschläge, mit denen Dänemark in Verfolg seiner Denkschrift im Rückstande ist, entgegen zu nehmen. Durch diese Vertretung ist die ganze Verhandlung auf den gewöhnlichen diplomatischen Weg verwiesen. Der Schwerpunkt der ganzen Frage liegt nach wie vor in dem ferneren Verhalten der nordamerikanischen Freistaaten, über welches die „Nordd. Ztg." die folgende, aus den neuesten von dort über England gekommenen Nachrichten geschöpfte Mittheiluug bringt, deren anderweite Bestätigung jedenfalls zu erwarten sein wird. „Zu Washington wurde, wie das genannte Blatt schreibt, allgemein behauptet und geglaubt, daß die Botschaft des Präsidenten an den Kongreß eine entschiedene Erklärung gegen den Sundzoll enthalten werde, und daß das Kabinet fest entschlossen sei, bei der Auffassung zu beharren, von der dasselbe bei der Kündigung ausgegangen ist. Es soll der Beschluß gefaßt sein, unter allen Umständen darauf zu bestehen, daß die amerikanischen Schiffe das Recht haben, den Sund zu passiren, ohne Dänemark um seine Erlaubniß zu fragen und noch weniger diese Erlaubniß durch Zahlung des Zolles zu erkaufen. Der Staatssekretär Marcy, der den Auftrag hat, eine dem Kongresse zur Unterstützung der Ansichten des Präsidenten vorzulegende Staatsschrift auszuarbeiten, soll in derselben, wie es heißt, die Stellung, welche die Vereinigten Staaten einzunehmen entschlossen sind, um den Sundzoll zu beseitigen, mit einem neuen Kriege gegen die Barbaresken vergleichen, in welchem sie eben so, wie einst in dem Kampfe gegen Algier, für die Rechte und Interessen aller seefahrenden Nationen streiten würden." (Unsers Wissens war die Eröffnung der Konferenz erst für den 26. d. M. bestimmt; indeß ist dieselbe verschoben, da dem amerik. Gesandten die Instruktionen mangeln. s. oben die ♀ Berlin. Korr. D. Red.)

— Aus Petersburg wird gemeldet: Es wird der Plan zu einer „allgemeinen" Volksbewaffnung (narodnoë Opoltschenie) berathen, die im Falle der Nothwendigkeit unter Bezeichnung drittes Aufgebot, zur Ausführung kommen soll.

— [Das neuste „Justiz-Ministerial-Blatt"] enthält 1) eine Allgemeine Verfügung vom 15. Nov. 1855 — betreffend die Benutzung der Staats-Telegraphen zur amtlichen Korrespondenz der Justizbehörden; 2) ein Erkenntniß des königliche[n] [O]bertribunals vom 20. Sept. 1855: 1) Jedes einzelne Umfahren .. Chausseegeldhebestelle, und überhaupt jedes einzelne Unternehmen, sich der Entrichtung des Chausseegeldes zu entziehen, ist selbstständig mit der vorgeschriebenen Strafe zu belegen, 2) wo verschiedene selbstständige Handlungen vorliegen, ist es unstatthaft, ein fortgesetztes Vergehen rc. anzunehmen; und 3) ein Erkenntniß des königlichen Gerichtshofes zur Entscheidung der Kompetenzkonflikte vom 9. Juni 1855 — Streitigkeiten zwischen einer Gutsherrschaft und einer Gemeine darüber, ob die erstere wider ihren Willen mit der letzteren einen gemeinschaftlichen Armenverband zu bilden und demgemäß zu den Kosten der Armenpflege in dem Gemeindebezirk beizutragen verpflichtet sei, sind im Rechtswege zu entscheiden.

— [Entscheidung des Obertribunals.] Ein in einem Lazareth zur Heilung befindlicher Knabe wurde von dem Lazareth-Inspektor durch Schläge und Stöße gemißhandelt und demnächst in eine dunkle Kammer eingesperrt. Es wurde in der Untersuchung festgestellt, daß dies vorsätzlich, widerrechtlich und mit dem Bewußtsein der Rechtswidrigkeit geschehen. Der wegen vorsätzlicher Mißhandlung und vorsätzlicher widerrechtlicher Beraubung der Freiheit eines Menschen angeklagte Beamte wurde auf Grund der Vorschriften §. 187 und 210 des Strafgesetzbuchs in erster Instanz beider Vergehen schuldig befunden und zu Strafe verurtheilt. Das Appellationsgericht hielt jedoch nur wegen der von dem Angeklagten in Veranlassung der Ausübung seines Amtes verübten vorsätzlichen Mißhandlung eine Strafe auf Grund des §. 316 des Strafgesetzbuchs für zulässig und den §. 210 ibid. um deswillen nicht für anwendbar, weil dieses Strafgesetz ein völlig freies Verhältniß voraussetze, während die in einem Lazarethe befindlichen Personen in der Wahl ihres Aufenthaltsortes nicht völlig frei, vielmehr, namentlich auch in ihrem Verhältnisse zu dem Inspektor, gewissen Beschränkungen unterworfen seien. Auf die von der Staatsanwaltschaft eingelegte Nichtigkeitsbeschwerde hat das königl. Obertribunal ausgeführt, daß der §. 210 auch den Fall, in welchem an sich die Befugniß einer Beschränkung der persönlichen Freiheit Anderer vorhanden ist, diese Befugniß aber vorsätzlich überschritten wird, in sich schließe, indem der in dem §. 210 gebrauchte Ausdruck „wiederrechtlich", wie die Entstehungsgeschichte dieses Gesetzes unzweifelhaft ergebe, zugleich die Ueberschreitung der Befugniß, die persönliche Freiheit eines Andern zu beschränken, mit umfasse. Es ist das Appellationsurtheil demnach vernichtet worden. P. C.

— [Ueber die Marine.] Von den Gegnern, welche die Entwickelung einer Kriegsmarine in Preußen selbst fand, wurde u. A. auch die Besorgniß geltend gemacht, daß durch Errichtung eines Matrosen- und Werftcorps das Interesse der Handelsmarine gefährdet werden könne, weil es dieser an Leuten zur Bemannung der Schiffe fehlen würde. Die Erfahrung hat bis jetzt, amtlich konstatirten Wahrnehmungen zufolge, das Gegentheil herausgestellt. Namentlich hat die Bestimmung, daß die Militairpflicht auch durch das Fahren auf Handelsschiffen erfüllt werden kann, in den preußischen Ostseeprovinzen, und selbst aus andern Landestheilen in den letzten zwei Jahren eine Menge junger Leute dem Matrosengewerbe zugeführt, so daß in den Schifffahrt treibenden Städten den Rhedern und Schiffsführern nie eine größere Auswahl zur Bemannung ihrer Fahrzeuge eröffnet war, als jetzt. Eben so ergeben auch die Navigationsschulen jetzt eine größere Frequenz, als früher, obgleich die Bedingungen der Aufnahme und der Qualifikation gesteigert sind. (C. B.)

— [Eisenbahnen.] Die Schl. Z. schreibt aus Berlin: Aus Veranlassung der mehrfachen, jetzt auf Eisenbahnen vorgekommenen Unglücksfälle dürften hinfüro die Zugbarrieren an den Eisenbahnübergängen, welche die Sperrung dieser Uebergänge durch entfernt stehende Eisenbahnwärter ermöglichen, bei frequenten Uebergängen nicht mehr stattfinden und überall nur da, wo dem Wärter eine vollständige Uebersicht des Ueberganges und seiner Anfahrten möglich ist, angelegt werden, müssen aber unter allen Umständen mit einer vollständigen Beleuchtung des Ueberganges und einer Glockenvorrichtung versehen sein, die vor dem Herablassen der Schlagbäume deutlich vernommen werden kann.

— [Durchschnittspreise.] Die vom statistischen Büreau veröffentlichte Uebersicht der Durchschnittspreise der Hauptgetreidearten ergiebt, daß im Oktober der Roggen den höchsten Preis in Dortmund (122 Sgr. 6 Pf.) und in Aachen (122 Sgr. 10 Pf.) erreicht hatte. Der niedrigste Preis (85 Sgr.) war in der westpreußischen Marktstadt Neidenburg. Nach den Provinzen berechnet, waren die niedrigsten Roggenpreise (98 Sgr.) in den 13 preußischen, die höchsten (116 Sgr. 8 Pf.) in den 4 westfälischen Marktstädten; demnächst folgen in absteigender Reihe die 14 rheinischen (113 Sgr.), die 13 schlesischen (109 Sgr. 4 Pf.), die 8 sächsischen (106 Sgr. 9 Pf.), die 5 brandenburgischen (105 Sgr. 3 Pf.), die 6 posenschen (104 Sgr.) und die 4 pommerschen Marktstädte (101 Sgr. 6 Pf.) (C. B.)

— [Wohlthätigkeit.] Das verstorbene Fräulein Overhoff in Iserlohn hat das Waisenhaus dieser Gemeinde zum Universalerben ihres Vermögens eingesetzt (gegen 100,000 Thaler). (K. Z.)

— [Ein Hirtenbrief.] Das „Univers" enthält heute einen Hirtenbrief des Bischofs von Poitiers gegen die zeitgenössische Philosophie. Das Werk V. Cousin's über das Schöne, Wahre und Gute und das Buch von Julius Simon über die Pflicht, werden darin verarbeitet. Diese Bücher, behauptet das „Univers", werden Unheil stiften, wenigstens aber ist die dahinter steckende List durch diesen Hirtenbrief vereitelt, und sie werden keinen Leser mehr verführen, der den Lehren der Kirche getreu bleiben will. Dieser Hirtenbrief behandelt übrigens auch Herrn v. Sacy, vom „Journal des Débats", Thiers, Chateaubriand rc. als Feinde des Menschengeschlechts.

— [Die Fischerei] im Regierungsbezirk Stettin zeigte sich in diesem Herbst fast überall nicht besonders ergiebig. Namentlich gilt dies auch vom Aalfang, obwohl derselbe bei der günstigen Witterung bis gegen das Ende des Monats Oktober betrieben werden konnte. Eben so lieferte der Heringsfang an der pommerschen Küste nicht so lohnende Ausbeute wie sonst.

— In Folge eines Synodalbeschlusses der Waldensischen Kirche in Sardinien ist jetzt zu Latour eine „theologische Schule" gegründet worden, um denjenigen die zum Predigtamt sich vorbereiten wollen, den wesentlichen Theil des Unterrichts im eigenen Lande und durch einheimische Geistliche zu verschaffen. Der Kirchenvorstand Revel, der seine Ausbildung in Berlin erworben, und der Prediger Geymonat zu Genua sind vorläufig zu Lehrern bei jener Schule bestimmt worden, ersterer für Geschichte, letzterer für Exegese. Bis jetzt wird die Schule nur von zwei Kandidaten besucht. Bei dem kleinen Anfang hat man der Anstalt auch nur einen bescheidenen Titel beigelegt. Der Kursus ist auf drei Jahre berechnet; im vierten Jahre haben die Zöglinge eine auswärtige Hochschule zu besuchen. P. C.

Koblenz, 20. Nov. [Militärisches.] Seit einigen Tagen waren unsere Artilleriefuhren sehr thätig mit dem Transport von Pulver und Hohlgeschossen nach den Laboratorien beschäftigt, welche in Schiffsladungen hier angekommen sind. Heute Morgens wurden in den Kasematten der Feste Ehrenbreitstein Schießversuche mit schwerem Geschütz angestellt, um zu ersehen, in wiefern die jetzt angebrachten Windzüge hinreichen, daß der Pulverdampf aus den Kasematten rasch genug abziehe. An den Werken jenseits der Mosel, auf dem Petersberge, ist man jetzt damit beschäftigt, die zweiten Vertheidigungslinien zu erbauen und die äußeren Thore, welche schwer von Eisen sind, anzubringen.

Stettin, 22. November. [Vermächtnisse.) Der im laufenden Jahre verstorbene Wirkliche Geheime Oberfinanzrath, Provinzialsteuerdirektor Böhlendorf, welcher in einer ungewöhnlich langen Amtsführung durch große Verdienste in der Finanzverwaltung ausgezeichnet war, hat durch Testament der hiesigen St. Gertrudkirche 12,000 Thlr., dem städtischen Waisenhause 3000 Thlr. und der Armenkasse 2000 Thlr. vermacht. Diese Schenkungen haben so eben auch die landesherrliche Bestätigung erhalten.

Oesterreich. Wien, 21. Nov. [Ueber die Ausrüstung der Armee mit der neuen Feuerwaffe] enthält die „Mil. Z." folgendes Nähere: Vorerst werden, wie bemerkt, die Jägerbataillone armirt, welches bei vorläufig ausschließlicher Erzeugung von Dorn- und Jägerstutzen in 6 Monaten vollendet sein dürfte, wodurch sich der Vortheil ergiebt, daß in jedem Infanteriekorps einige Bataillons mit weittreibenden Schußwaffen versehen werden; dann folgt die Bewaffnung einzelner Bataillone eines jeden Infanterieregimentes durchgehends mit Kammerbüchsen, und endlich bis der Gewehrstand der Armee vollzählig ist, die Armirung aller übrigen Infanteriebataillone mit umgestalteten Gewehren. Hieraus

---

Eine gewöhnliche Kartoffelerndte wird veranschlagt auf	200,000,000 Schffl.
Der durchschnittliche Rückschlag betrug pr. Jahr 34 pCt., das sind	68,000,000 „
Der Volkszuwachs von $1\frac{1}{2}$ Mill. Einw., à 10 Scheffel bedarf	15,000,000 „
Mithin fehlen an Kartoffeln	83,000,000 Schffl.

deren Nahrungswerth etwa 20 Mill. Schffl. Roggen entspricht! Diese beiden Summen von $13\frac{1}{2}$ Mill. Schffl. Roggen und 83 Mill. Schffl. Kartoffeln mußten durch andere Nahrungsmittel, von denen sich aber ebenfalls keine Mehrerndten herausstellen, ergänzt werden, und es wäre hierdurch die Preissteigerung wohl hinreichend erklärt. In neuester Zeit sucht man die Kartoffeln durch mehrere andere Früchte zu ersetzen; doch werden wir alle diese Früchte nie so wohlfeil erbauen, als die Kartoffeln in früher Zeit erbaut wurden.

Mag man auch immer die angeführten Zahlen anfechten, mag man auch einwenden, daß ein Theil des Weizens und außerdem noch ein großer Theil der Leguminosen den menschlichen Nahrungsmitteln zutreten (wogegen indessen ein großer Theil des Roggens als Viehfutter verbraucht wird), so bleiben die Zahlen immer noch groß genug, um den Beweis zu führen, daß nicht vorübergehende Witterungsverhältnisse, daß es nicht der orientalische Krieg, wenigstens beide nicht allein sind, welche ein so constantes Steigen der Lebensmittelpreise erklären können, daß diese vielmehr wenigstens der Hauptsache nach, das unmittelbare Ergebniß unserer veränderten Wirthschaftseinrichtungen in Verbindung mit den geringeren Kartoffelernten und der steigenden Bevölkerung sind.

Der Verf. hält es, so bald der Beweis zu führen ihm gelungen, daß der Landwirth die gegenwärtigen Lebensmittelpreise mindestens bis zur Höhe von 60 bis 64 Sgr. pr. Scheffel Roggen als normale zu betrachten, und hierauf die Kalkulation seines Betriebes zu gründen habe, für Pflicht, zugleich darauf aufmerksam zu machen, daß mit dieser Preiserhöhung eine wesentliche Produktionsausgabe, nämlich das Arbeitslohn gleichen Schritt halten muß. Die schlesische Landschaft, der eine mehr als 80jährige Erfahrung zur Seite steht, nahm den Werth eines männlichen Arbeitstages auf 2 Metzen Roggen Breslauer Maaß = $2\frac{2}{3}$ Metzen preuß., an; dem entspricht der heutige landwirthschaftliche Arbeitspreis, wenigstens in Schlesien, noch keineswegs. Der Preis von 2 Metzen Roggen beträgt schon bei einem Roggenpreis von 64 Sgr. 8, bei 80 Sgr. aber 10 Sgr. Diese Preise zahlen wirklich andere lohnende Gewerbsbetriebe, sowohl in Städten als auf dem Lande; sollen sich daher die ländlichen Arbeiter nicht jenen Gewerbsbetrieben zuwenden, so muß der Landwirth entweder jene höheren Löhne ebenfalls zahlen, oder, soweit dies irgend thunlich, nach dem Beispiel der Engländer, der wohlfeileren Maschinenkraft, der Verwendung des Dampfes sich bedienen. Wie weit hierdurch die Produktionskosten sich erhöhen müssen, und welchen Einfluß dies auf die Bodenpreise ausüben wird, kann hier nicht weiter erörtert werden. Unsere landwirthschaftliche Industrie wird aber nicht eher auf festen Füßen stehen, nicht eher das Heil des Vaterlandes begründen, bis sie vermag, ein für die Bedürfnisse des Arbeiters auskömmliches Arbeitslohn zu zahlen, was in vielen Theilen Deutschlands bis jetzt nicht der Fall zu sein scheint. Nicht die Höhe der Lebensmittelpreise an sich, gegen welche anzukämpfen nicht die Aufgabe des Landwirths sein kann, ist ein Uebel für den Arbeiter, sondern nur das Mißverhältniß seines Lohnes mit den Lebensmittelpreisen, die aber freilich rascher wechseln, als jener. Daher befindet sich der heutige Arbeiter bei einem Tagelohn von 5 bis 6 Sgr. viel schlechter als im Jahre 1825 bei einem Tagelohn von 3 Sgr., denn er kaufte damals dafür fast 3 Metzen, heute kaum mehr als 1 Metze Roggen. (Schluß folgt.)

Musik. In Brüssel ist eine Medaille zu Ehren Sr. Hoheit des Herzogs von Sachsen-Koburg, als Komponisten, geschlagen worden. Diese Medaille, von ziemlich großem Umfange, zeigt auf der Vorderseite das Brustbild des Herzogs mit der Umschrift: Ernest II., duc régnant de Saxe-Cobourg-Gotha, auf der Rückseite das sächsische Wappen, umgeben von einem Kranze, der aus Leyern und Schildern zusammengestellt ist; auf diesen Schildern finden sich die Titel der musikalischen Werke des Herzogs: „Zaire", „Toni", „Casilda", „Sainte-Claire" (Santa-Chiara) — daneben die Namen der Dichter der Operntexte: Millenet, Elsholz, Birch-Pfeiffer rc. Unterhalb des Wappens steht ein Schild mit kriegerischen Attributen und der Inschrift: Eckernförde, 5. April 1849. — Der Verfertiger dieser schönen Denkmünze ist Herr Hart.

Literarisches. Von dem Obertribunal ist so eben eine für die Autorenrechte sehr wichtige Entscheidung publizirt worden. Es war bisher ziemlich allgemein die Ansicht getheilt worden, daß der Verleger an seinen eigenen Verlagsartikeln einen Nachdruck nicht begehen könne, daß es ihm also gestattet sei, ohne und selbst gegen den Willen des Autors eine Schrift von Neuem abdrucken zu lassen und zu verkaufen. In einem speziellen Falle dieser Art war der Verleger denn auch in der That in zwei Instanzen von der Anschuldigung des strafbaren Nachdrucks freigesprochen worden. Der Oberstaatsanwalt legte gegen diese Entscheidung, weil durch sie das Gesetz vom 11. Juni 1837 und der Bundesbeschluß vom 9. November 1837 verletzt werde, die Nichtigkeitsbeschwerde ein. Diese Gesetze stellen das Autorrecht, das geistige Eigenthum des Verfassers, als die Hauptsache hin, und nur aus dieser oder einer rechtmäßig aus ihr abgeleiteten Quelle könne die Befugniß einer mechanischen Vervielfältigung des Geistesprodukts hervorgehen. Dieser Ausführung des Oberstaatsanwalts hat sich das Obertribunal angeschlossen, indem es aus den angeführten Gesetzen den Rechtsgrundsatz folgert, daß jede Vervielfältigung einer bereits herausgegebenen Schrift, welche ohne Genehmigung des Autors oder des von ihm dazu Berechtigten geschieht, für Nachdruck zu erklären ist.

Landwirthschaftliches. [Kartoffelkrankheit.] Das Drainiren der Felder schützt allerdings die Kartoffel gegen das Befallen des Krautes nicht, wohl aber die Frucht gegen die Fäule überall da, wo die Landwirthschaft die ihr vom Drainbau gebotene Wohlthat, „rechtzeitiges Trockenlegen der Felder für die Frühjahrsbestellung" auszubeuten versteht. Wo die Landwirthschaft diese unschätzbare Wohlthat auszubeuten nicht versteht oder nicht vermag, da ist sie selber krank und leidet — wenn nicht an Anderem, so doch an der richtigen Gespann- und Arbeitskraft Mangel. — Selbstredend erleichtert der Drainbau der Gespann- und Arbeitskaft ihre Aufgabe; aber er ersetzt sie nicht. Der Satz „das Drainen der Felder schützt gegen die Kartoffelkrankheit", ist dahe,

entspringen folgende Vortheile; 1) Eine und dieselbe Munition in jedem Bataillon, und nur zweierlei Munition in der Armee. 2) Eine gleiche Abrichtung bei jedem Jägerbataillon, Grenz- und Linienregiment in den Gewehr- und Ladungsgriffen. 3) Eine bedeutende Kostenersparniß durch die Einstellung von neu zu erzeugenden glatten Gewehren, bekanntlich eine höchst unsichere Schußwaffe, und Umgestaltung der alten glatten Gewehre. 4) Bedeutende Pulverersparung, da das glatte Gewehr für eine Ladung noch einmal so viel Pulver bedarf, wie das umgestaltete Infanteriegewehr. 5) Der geringe Rückstoß der neuen Gewehre ermöglicht ferner das ruhige Abdrücken und befördert nebst der Trefffähigkeit das Zutrauen des Soldaten zu seiner Waffe. (s. Nr. 274.)

— [Truppenaushebung.] Hiesige Blätter verlegen jetzt ganz unerwartet die Reise des k. Internuntius Baron Prokesch-Osten nach Konstantinopel in den Monat Dezember. — Der „D. A. Z." wird aus Böhmen geschrieben: Für den Januar nächsten Jahres steht uns eine neue Truppenanshebung bevor. Die Vorbereitungen dazu sind bereits im Zuge. Es kann nicht ausbleiben, daß allerlei Federn hieraus die mannichfachsten Schlüsse auf kriegerische Intentionen Seitens Oesterreichs ziehen werden. Hiergegen ist darauf aufmerksam zu machen, daß im Jahre 1854 zwei Truppenaushebungen stattfanden: eine regelmäßige nnd eine für 1855 antizipirte. In diesem Jahre war keine. Die bevorstehende wird sonach lediglich die regelmäßige für 1856 sein.

— 22. Nov. [Die Gopcevich'sche Angelegenheit] (s. Nr. 274) kann als geordnet angesehen werden. Bekanntlich hatte Graf Buol von Seiten der alliirten Mächte die Bewilligung erhalten, daß dem Abzuge der Getreidevorräthe des Triester Banquiers Gopcevich kein Hinderniß in den Weg gelegt werde. Durch weitere Vermittelung des Grafen Buol gelang es ferner, daß Fürst Gortschakoff nach erhaltener Einwilligung des Grafen Nesselrode eine „offene Ordre" an die russischen Behörden im Schwarzen und Azow'schen ausstellte, dem Hause Gopcevich den Abzug des Getreides zu gestatten. Diese Ordre wurde aber von den russ. Behörden nicht respektirt trotz der ernstlichen Einsprache des österr. Generalkonsuls in Odessa. Nach Eingang dieser Nachricht telegraphirte Fürst Gortschakoff, der sich in keiner geringen Verlegenheit befand, sogleich an den Grafen Nesselrode, und dessen schleunigst an den Czaren erstatteter Bericht hatte die von Kaiser Alexander selbst ausgegangene Weisung zur Folge, daß die Abfahrt der Güter des Hauses Gopcevich bewilligt sei.

— [Angelegenheiten der Donaufürstenthümer; deutsche Mittelstaaten und Rußland.] Es ist bekannt, daß Rußland die Erklärung abgeben ließ, gegen alle Beschlüsse protestiren zu müssen, die ohne seine Zustimmung rücksichtlich der künftigen Stellung der Donaufürstenthümer von den alliirten Mächten gefaßt würden. Fürst Gortschakoff hat nun in dieser Sache vor einigen Tagen eine Conferenz mit dem Grafen Buol gehabt und im Namen seines Kabinets die Erklärung abgegeben, daß Rußland sich niemals durch Beschlüsse gebunden erachten werde, die, ohne seine Zustimmung gefaßt, es in seinen Rechten verletzen würden. Es scheint demnach, daß auch in Petersburg die Idee eines „europäischen Kongresses" Wurzeln zu schlagen beginnt, und es ist nur die Frage, ob die Westmächte unter den von Rußland aufgestellten Bedingungen in die Berufung eines solchen einwilligen werden. Was den oben erwähnten speziellen Fall betrifft, so vernehme ich, daß die Erklärung des Fürsten Gortschakoff hierorts eine ziemlich kühle Aufnahme gefunden hat, ja es soll ihm sogar unter der Hand zu verstehen gegeben worden sein, daß unter Umständen selbst eine Annullirung des Bukarester Friedens vom Jahre 1812 nicht zu den Unmöglichkeiten gehöre. (Diese Nachricht der „B. Z." möchte wohl noch der Bestätigung bedürfen. Red.) — Als eine etwas auffallende Erscheinung wird der wahrgenommene Umstand bezeichnet, daß die Vertreter einiger deutschen Mittelstaaten seit Kurzem mit der russischen Diplomatie in lebhaftem Verkehr stehen. Man ist nicht abgeneigt, diese Wahrnehmung mit den Friedensgerüchten in Zusammenhang zu bringen.

Weßprim, 17. Nov. [Eisenbahn.] So eben erfährt man, daß das, woran man kaum zu denken gewagt hätte, auf einmal unerwartet zur Ausführung gebracht werden soll. Es verlautet hier aus zuverlässiger Quelle, daß das Zustandekommen einer Eisenbahnlinie zwischen Pesth und Groß-Kanischa über Weßprim in nächster Aussicht steht. Die Tracirungen sollen schon begonnen werden, und das hiesige Publikum ist höchst angenehm überrascht. Von der vollendeten Bahn verspricht man sich die günstigsten Resultate für die hiesige Gegend.

Bayern. München, 20. November. [Prinz Adalbert; Eisenbahn.] Prinz Adalbert, der Bruder des Königs, wird demnächst seinen Besuch in Madrid wiederholen, da die Hindernisse, welche seiner Verlobung mit der Infantin Isabella entgegenstanden, während der neulichen Anwesenheit des Ministerpräsidenten v. d. Pfordten in Paris gehoben wurden. — Freih. M. K. v. Rothschild hat nach dreiwöchentlichem Verweilen hier heute unsere Stadt wieder verlassen, nachdem die bezüglich der schwebenden Eisenbahnangelegenheit geführten Verhandlungen so weit gediehen sind, daß unter den Betheiligten ein Gesellschaftsvertrag abgeschlossen worden ist, und nun in der Sache ernstlich weiter verfahren werden kann.

[Dr. Dönniges], welcher bekanntlich seinen Wohnsitz in Würzburg nimmt, soll, nach der „D. A. Z.", zu seiner frühern akademischen Thätigkeit zurückkehren und an der dortigen Hochschule eine Professur erhalten.

Anhalt. Bernburg, 20. November. [Zuckerfabriken.] Das Tagesgespräch in hiesiger Gegend bilden die im Entstehen begriffenen Zuckerfabriken. Im Anhaltischen sind 6 neue Anlagen beinahe als feststehend zu betrachten, und zwar Köthen, Biendorf, Bernburg, Dröbel, Schackstedt und Mühlingen. Sämmtliche Fabriken werden durch Aktienzeichnung begründet, wozu sich in Köthen und Bernburg sehr viele Theilnehmer, unter andern hier in Bernburg deren etliche dreißig gefunden haben. Das anhaltische Land an der Saale und Fuhne wird hierdurch eine wahre Zuckerkammer werden, denn die Fabriken häufen sich so, daß bereits die Möglichkeit, das hinreichende Rohmaterial zu erbauen, stark angezweifelt wird. Wenngleich diese Anlagen viel Verkehr und den Umsatz bedeutender Geldsummen sichern, so zeigen sich andererseits auch viele Uebelstände. Der in Anhalt meist bedeutende Grundbesitz der Kirchen und Pfarrstellen war meist in Händen der „kleinen Leute", die bei eigenem Besitz mehrerer Morgen noch ein kleines Areal Kirchenacker in Pacht nahmen und so sich selbständig ernährten. Diese Klasse der Staatsbürger verschwindet in Dorf und Stadt, sie können mit den Fabrikbesitzern hinsichtlich des Pachtquantums nicht konkurriren. Dabei wächst das Proletariat trotz aller Gelegenheit zur Arbeit und haben sich beispielsweise beim Beginne des Betriebes fast in allen Fabriken die doppelte, ja die dreifache Zahl der nöthigen Arbeiter angemeldet. (M. Z.)

Aus Mecklenburg, 21. Nov. [Hinneigung zum Zollverein.] In unserm Lande tritt die seit mehreren Jahren in der Bevölkerung zum Schweigen gebrachte Stimmung für den Anschluß an den Zollverein wieder hervor. Die Angelegenheit wird jetzt sogar Gegenstand einer ständischen Verhandlung werden. Der heut eröffnete Sternberger Gesammtlandtag hat in Folge des von dem engeren Ausschuß der Ritterschaft und Landschaft proponirten Antrages des Rittergutsbesitzers Manecke auf Vogelsang, den Anschluß an den Zollverein auf der Registrande, und wenngleich wir uns vor sanguinischen Hoffnungen hüten wollen, so ist doch immer schon die Aufnahme dieses bisher ängstlich der ständischen Erörterung fern gehaltenen Gegenstandes von großer Wichtigkeit. Die schwerinsche Regierung, und namentlich den als Kommissar fungirenden Minister Grafen Bülow bezeichnet man als dem Anschlusse sehr geneigt. (C. B.)

Kriegsschauplatz.

Ostsee.

Le Nord theilt folgendes interessante Schreiben von der Insel Worms in der Ostsee mit:

Herr Redakteur! Ich habe mit Erstaunen einen Artikel gelesen, welchen ein Kieler Blatt soeben veröffentlicht und worin es heißt: „daß die englischen Marinesoldaten sich viel auf den Empfang zu Gute thäten, welcher ihnen auf der Insel Worms und Dagoe bereitet sei, woselbst man mit den Bauern einen Tarif für Lebensmittel festgestellt habe, und wo die Hauseigenthümer die englischen Offiziere zu Soireen empfangen und dabei ihre Sprache fast ohne fremden Accent gesprochen hätten." Ich muß gegen ein Eigenlob förmlich protestiren, das so wenig verdient ist und nothwendig für jedes dem Throne und Vaterlande treue Russenherz beleidigend sein muß. Niemals wurde auf der Insel Worms ein solcher Tarif festgestellt, wahr jedoch ist es, daß der Feind in die Dörfer ging, um sich mit Lebensmitteln zu versehen, was übrigens für die armen Bauern eine geringe Entschädigung für die Verluste war, die die alliirten Flotten ihnen in diesem Sommer durch die Zerstörung eines großen Theiles ihrer Küstenböte zugefügt haben. Gewiß haben auch die englischen und französischen Offiziere, welche die Insel besuchten, die Höflichkeit, welche der Gebildete dem Gebildeten erweist, gefunden, aber ich habe sie nichts destoweniger merken lassen, daß, wenn uns irgend ein Mittel des Widerstandes zu geboten gewesen wäre, sie den Russischen Boden nicht ungestraft betreten haben würden. Die Engländer, wie der Kapitän Sulwan vom „Merlin", Kapitän Cockburn vom „Kossak", Kapitän Gordon vom „Bulldog"; die Befehlshaber der französischen Kanonenböte, wie der Baron Duperre vom „Pelikan", Herr Mer von der „Aigrette" und Herr Harl von der „Fulminante" wissen es, daß ich keine ihrer Einladungen an Bord ihrer Schiffe angenommen habe, da ich es mit meiner Würde als russischer Unterthan unvereinbar fand, das Schiff einer mit meinem Vaterlande im Kriege begriffenen Nation zu besuchen. Weit entfernt auch, die englische Sprache fast ohne fremden Accent zu sprechen, verstehe ich sie vielmehr gar nicht, und es würde mir überhaupt schwer fallen, englische Offiziere bei Soiréen zu unterhalten, da ich der einzige Grundbesitzer auf der ganzen Insel bin und nur einen alten Pastor als meine ganze Gesellschaft habe.

Worms, Magnushof, den 4. November 1855.

Baron Otto v. Stackelberg.

Krimm.

Der „Ostd. Post" gehen aus Odessa, 13. November, folgende Nachrichten vom Kriegsschauplatze zu:

Der Großfürst Nikolai Nikolajewitsch wird stündlich hier erwartet. Gestern traf hier die telegraphische Nachricht von der Ankunft des Kaisers im Hauptquartier zu Baktschiserai ein. Am folgenden Tage besuchte der Kaiser in Begleitung des Großherzogs von Mecklenburg-Strelitz, des Fürsten Gortschakoff, der Generale Osten-Sacken, Kotzebue, Orloff, Adlerberg und Buchmeier, so wie des Fürsten Barjatinsky, die russischen Stellungen bei Mackenzie und am obern Belbek. Der Besuch der Nordseite gab dem Monarchen Gelegenheit, die ungeheuren auf der dahinführenden Straße angelegten Proviantmagazine zu besichtigen. — Sämmtliche zu Nikolajeff befindlichen Equipagen der Schwarzen-Meerflotte sind auf kaiserlichen Befehl theils nach Astrachan, theils nach Archangel zur Kompletirung der Bemannung der dort befindlichen Flotten transportirt worden. — Gestern befanden sich im Otschakoffer Liman vor der Kinburner Festung blos noch 12 Dampfer und Kanonierboote. Die Garnison hatte ihr Winterquartier in den Kasematten der Festung aufgeschlagen. — Zu Nikolajeff herrscht gewaltige Thätigkeit. Tausende von Arbeitern sind unaufhörlich beschäftigt, die großartigsten Batterien zu errichten und diese durch Trancheen mit einander zu verbinden. Bei dem Dorfe Varviroffka ward eine kolossale Brücke gebaut, welche etwa 200,000 Silberrubel kostet. — Die Novgorodsche und Twersche Reichswehr wird zu Perekop erwartet, und die Truppen vor Eupatoria bereiteten sich vor, Winterquartiere zu beziehen. — In dem Rapporte des obersten Proviantintendanten der Krimmschen Armee wird gemeldet, daß sich in den verschiedenen Magazinen zu Baktschiserai, Simpheropol und Perekop Vorräthe für acht Monate befänden. — Der Winter ist bei uns mit der größten Härte aufgetreten. Seit fünf Tagen weht auf unserer Rhede ein gewaltiger Nordost und heute fiel bereits Schnee.

— Dem „Pays" wird aus Sebastopol, vom 3. November, geschrieben:

Der Boden um die Stadt ist von den Russen der Art unterminirt, daß in Folge davon gestern ein Pulvermagazin, übrigens ohne Schaden anzurichten, in die Luft geflogen ist. Eine russische Bombe steckte auf der Erde liegende Säcke in Brand und von diesen verbreitete das Feuer sich weiter, bis es zu dem Magazine gelangte. (Die letzte große Explosion in dem französischen Artilleriepark am 15. November scheint nicht auf diese Weise entstanden zu sein. D. Red.) — Unsere Truppen stehen auf der Tschernajalinie den Russen gegenüber. Unsere Soldaten, die bei jeder Gelegenheit sich zu amüsiren suchen, fanden in diesen Tagen ein Mittel, sich mit ihren Gegnern in Kommunikation zu setzen. Sie steckten auf ihre Bayonnete weiße Taschentücher, und es dauerte nicht lange, so ahmten die Russen dies nach. Darauf zeigten unsere Soldaten ihr Weißbrod und ihren Kaffee; die Russen holten ihrerseits ihre Branntweinflaschen hervor. Beide Theile näherten sich hierauf einander ohne Waffen und bewirtheten einander gegenseitig mit Schnaps und Kaffee. Diese Art des Amüsements scheint ohne Wissen der beiderseitigen Offiziere längere Zeit stattgefunden zu haben. Eine französische Batterie schickte zwar zuweilen einige Kugeln unter die lustigen Gruppen, die sich dadurch nicht abhalten ließen, ihre Zusammenkünfte zu wiederholen. Vor Kurzem erst erfuhr der General die Sache und ertheilte nun die strengsten Befehle. Der Kapitän, der seine Aufsicht vernachlässigt hatte, wurde bestraft. Nicht selten kommt es vor, daß französische und russische Soldaten in geringer Entfernung von einander mit Schanzarbeit beschäftigt sind. Dabei könnten sie auf einander feuern, was aber nicht geschieht. Fragt man die Soldaten, warum sie von ihren Waffen keinen Gebrauch machen, so antworten sie: „Wenn wir schießen, so schießen sie auch, und wir würden dadurch uns gegenseitig von der Arbeit abhalten. Das ist die Uebereinkunft." Es existirt aber natürlich keine Uebereinkunft, außer der, die durch das beiderseitige Thun und Lassen stillschweigend stattgefunden hat.

— Der „Times"-Korrespondent im Lager vor Sebastopol schreibt unter dem 6. November:

Die Weisheit unserer militärischen Operationen im Brennen, Zerstören und in die Luft Sprengen hat sich nirgend so deutlich gezeigt, wie zu Kertsch. Dort war eine neu gebaute große Kaserne in der Nähe der Quarantainestation, mit allen Bequemlichkeiten und besonders auch mit einem guten Brunnen und mit Wasserbehältern versehen. Vernünftiger Weise hätte man diese Gebäude im Stande erhalten müssen, zumal da es beschlossen war, eine Besatzung nach Kertsch zu legen; als General Brown die Stadt verließ, wurde jedoch auf seinen Befehl Alles niedergebrannt; und jetzt hat man die größte Mühe und Noth, so wie ungeheure Kosten, um die Materialien zu Hütten nach Kertsch zu schicken, und sie nach der Stelle zu schleppen, wo die alte Kaserne gestanden, um den Truppen ein doch nur sehr unzulängliches Unterkommen zu verschaffen. Das Wasser muß, da auch der Brunnen zerstört ist, drei Meilen weit herbeigeholt werden.

— Vom Oberbefehlshaber der britischen Flotte im Schwarzen Meer, Contreadmiral Lyons, sind neuerdings Detaildepeschen über verschiedene im Oktober ausgeführte Operationen im Asowschen Meer eingegangen, bei denen eine ansehnliche Quantät Fourage am Krimmufer des Sivasch (Faulen Meers) zerstört und die Nordostküste des Asowschen Meeres rekognoszirt wurde. Der Admiral übersendet die näheren Berichte hierüber mit einer Depesche vom 6. Novbr. an die Admiralität und belobt zugleich die Tapferkeit und Energie des Kapitän Gerard Osborne vom „Vesuvius", der das Geschwader im Asowschen Meer befehligt, so wie des Commander J. F. Cammerell von der „Weser", der die erstere der besagten Expeditionen ausführte, seines Quartiermeisters Rickard, und des Lieutenant G. F. Day vom „Recruit", der an der Nordostküste jenes Meeres operirte. Aus dem Bericht des Kapi-

---

ein eben so wahrer, als jeder andere Lehrsatz der rationellen Landwirthschaft.

*[Die posensche Wolle] war auf der Pariser Ausstellung durch drei Bock- und drei Merinovließe des Oberlandesgerichtsraths Mollard in Gora, fünf Merinovließe des Gutsbesitzers Lehmann in Nitsche und zwei Vließe des Legationsraths Küpfer auf Czaitze vertreten.

Industrielles. Berlin. Vor Kurzem brachte die „Europäische Modenzeitung" (Nr. 11) die Nachricht, daß ein von dem in der feinen Welt bekannten Berliner Kleidermacher Jules Scholz zur Pariser Ausstellung eingesandter Gesellschaftsanzug, bestehend aus Beinkleid, Frack und Weste, durch die Einfachheit seiner Eleganz, wie durch die Sauberkeit des Schnitts und der Arbeit allgemeine Aufmerksamkeit erregt habe. Die „Europäische Modenzeitung" ist gewiß kompetent in Sachen der Herrentoilette, und nehmen wir daher Veranlassung, auf das von demselben Schneider zu Berlin in seinem Hause unter den Linden Nr. 29 errichtete wahrhaft großartige Herrengarderobegeschäft aufmerksam zu machen. Durch dies Geschäft ist Scholz im wahren Sinne der Gerson der Männerwelt geworden, denn es giebt in der Welt wohl keine Fabrik von Ruf, deren modernste Stoffe nicht unverweilt in das Scholz'sche Magazin eilten. Hier kann der Engländer sich in die feinsten Stoffe Englands und Indiens, der Franzose in die modernsten Frankreichs und Belgiens, der deutsche Elegant endlich, wie und worin er will, sich im Nu kleiden. Scholz, der ausschließlich mit eigenen Mitteln arbeitet (die äußere Herstellung seines prächtigen, bei Beleuchtung wahrhaft feenartig erscheinenden Kleidersalons kostete ihm 20,000 Thlr.), hat nicht nur einem in der feinen Welt längst gefühlten Bedürfniß abgeholfen, sondern sich ein Verdienst um Berlin selbst erworben, das nach dieser Seite der Industrie hin bei den heute sehr gesteigerten Ansprüchen eine würdige Vertretung kaum noch gefunden hatte. Scholz ist nicht auf halbem Wege stehen geblieben. Er hat etwas Ganzes, Vollkommenes geleistet; denn Berlin darf mit Recht behaupten, daß Paris und London Aehnliches nicht aufzuweisen vermögen. Trotz dem dieses Modemagazin nur auf die Aristokratie und den eigentlichen Gentleman berechnet ist, werden doch die Preise als sehr solide gerühmt. **

* Die königlichen Hofjuweliere Johann Wagner und Sohn haben jetzt auch in ihrem, nach den ersten Pariser Juwelenetablissements einfach, aber höchst geschmackvoll eingerichteten neuen Lokal (unter den Linden Nr. 30) einen überaus großen Vorrath von den in Paris so allgemein beliebten Tafelbestecken aus Alfénidemetall zum Absatz für den ganzen deutschen Zollverein erhalten. Auf die Komposition dieses Metalls, welches nicht nur die Vorzüge des Silbers besitzt, sondern letzteres in vieler Beziehung noch übertrifft und dabei fünf Mal billiger, als das Silber zu stehen kommt, ist Herr Tualpfen, früher einer der ersten Juweliere in Paris, gekommen, welcher die Erfindung in seinem Interesse noch geheim hält. Herr Wagner verkauft alle daraus angefertigten Gegenstände, nach Zurechnung des Eingangszolls und der Versendungskosten, zum Pariser Fabrikpreise, und ist auch bereit, nähere Auskunft über die Güte dieser neuen Metallmischung zu geben, welche bei ihren hervorragenden Eigenschaften hier auch bald sich Bahn brechen dürfte. (Sp. Z.)

Vermischtes.

* [Auswanderung nach Algerien.] Welche außerordentlichen Vortheile für den deutschen Auswanderer das bisher noch wenig besuchte und daher vielfach verkannte Algerien bietet, dürfte aus folgender Zusammenstellung erhellen. Die Verbindung zwischen den einzelnen wichtigeren Punkten an der Küste, so wie zwischen Algier und Marseille wird durch Staats-Dampfschiffe, theils durch Privat-Dampfschiffe unterhalten. Nach den Innern gehen Posten ganz wie in Europa. Auswanderer, welche sich in dürftigen Umständen befinden, erlangen freie Ueberfahrt, wenn sie sich direkt an den Hafen-Capitain in Toulon wenden und diesem die Papiere einhändigen, welche ihre Absicht, sich in Algier niederzulassen, darthun. Das Leben ist in Algier selbst für diejenigen Auswanderer, welche nicht auf Kosten der Regierung bis zu ihrem Abgange an ihren Bestimmungsort unterhalten werden, äußerst billig, die Arbeitslöhne sind dagegen namentlich für Bauhandwerker sehr hoch. Dasselbe läßt sich von Oran sagen. In Bona, welches durch Diligencen mit Konstantine in Verbindung gesetzt wird, giebt es mehrere Hôtels, in denen man allerdings nicht so billig lebt, als in Algier. Man zahlt in dem Lion d'or für Kost und Logis täglich 5 Franks, also nach unserm Gelde 1 Thlr. 10 Sgr. Quartirt man sich aber in einem Hôtel garni ein, so kann man gute Kost und Logis für 3 Franks, also für 24 Sgr. haben. Für Unbemittelte giebt es Lokale, in denen sie für 1½ Franks, 12 Sgr. unsers Geldes, täglich beherbergt und beköstigt werden. In Algier selbst lebt man im Hôtel garni de la poste in der Straße Doria für den Preis von monatlich 60 Franks sehr angenehm, indem Kost und Logis vortrefflich sind. Ein deutscher Handwerker verdient so viel, daß er bequem, wenn er tüchtig zu arbeiten versteht, des Jahres ein Sümmchen von 400 Franks, also 100 Thlr. unsers Geldes für seine spätere Niederlassung als selbstständiger Meister zurücklegen kann. Da nun das Klima mit Ausnahme weniger Gegenden gesund, der Lebens-Unterhalt unglaublich billig, die Reise verhältnißmäßig kurz und schnell ist, die Regierung sich des Auswanderer ernstlich annimmt, weil ihr daran liegt, diese Gegenden möglichst zu bevölkern und zu kultiviren, so kann man den deutschen Auswanderern, welche durchaus in der Heimath nicht zurückzuhalten sind, nur anrathen, sich in Algerien anzusiedeln. Käme ja die Sehnsucht nach der Heimath über sie, so könnten sie leicht in dieselbe zurückkehren, was bei Auswanderung nach Amerika beinahe unmöglich ist.

* [Ein falscher Major.] Manchem, der neulich die Straßen Prags durchwandelte, schreibt die Bohemia, mochte eine Person ihres sonderbaren Anzuges wegen aufgefallen sein, und viele werden darüber nachgedacht haben, welcher Nation sie dieses seltsame Individuum anreihen sollten. In der Uniform eines k. k. österreichischnn Stabsoffiziers, jedoch mit Kommißschuhen — und was das auffallendste — einer französischen Kappe, schlenderte dieser Mensch durch die Stadt. Abends kam er in ein Gasthaus zum goldenen Schiff auf der Kleinseite, bestellte da einen Stall für ein Paar Pferde, machte sich's bequem und speiste oder verkostete vielmehr mehrere Speisen, von denen keine seinen feinen Gaumen ansprach und wollte sich später auf einen Augenblick entfernen. Doch nun sollte seinem Treiben ein Ziel gesetzt werden. Der Feldwebel von der k. k. Polizeiwachmannschaft G. kam eben auch dahin, faßte gegen den fremden sogleich Verdacht aus dessen ungeschicktem Benehmen und ließ ihn nicht mehr aus den Augen. Auf die Frage nach seinen Reisedokumenten erwiederte der Fremde, er sei ein türkischer Major und Ueberbringer von Depeschen von Sebastopol an eine hohe Person in Prag. Da ihm aber G. sagte, die Türken hätten keine weiße Uniform, erwiederte er: „Die Türken trügen, seitdem Sebastopol fiel, was vor neun Monaten geschah, weiße Uniformen." Nach dieser interessanten Unterredung ließ G. die Patrouille holen und den angeblichen türkischen Major arretiren. Den Säbel, den der Held trug, konnte man des Rostes wegen gar nicht herausziehen. Beim weiteren Verhöre bestand der Abenteurer fest auf seiner früheren Aussage, bis sein markirtes Hemd zeigte, daß unser Pseudo-Major ein desertirter gemeiner Soldat von einem italienischen Regimente sei. Noch ist zu bemerken, daß derselbe mehrerer Sprachen kundig und nach seiner Aussage ein geborner Konstantinopler ist.

täns Osborne, der vom 25. Oktbr. am Bord des „Vesuvius“ datirt, ist Folgendes das Wesentlichste:

„Ich kehre eben in westlicher Richtung gegen Genitschi zurück, nachdem ich mit den K. Schiffen „Curlew“, „Recruit“ und „Ardent“ seit dem 9. Oktbr. an der Nordküste dieses Meeres bis Taganrog hin beschäftigt gewesen bin. An der Krummen Landzunge, so wie zu Bielosarai (zwischen Berdiansk und Mariupol) hatte der Feind ansehnliche Streitkräfte in den Trümmern der alten Fischereien aufgestellt und eine Reihe von Schützengruben und Brustwehren angelegt, aus denen er auf jedes unserer Schiffe feuerte, welches an jenen Punkten Schutz suchte, und da der Feind eine Anzahl von Booten zur Hand hatte, mit denen er ein in Noth gerathenes Fahrzeug leicht entern konnte, so hielt ich es für angemessen, die letzteren zu zerstören und die Mannschaften aus ihren Stellungen zu vertreiben. Der „Recruit“ kam mit ihnen am 15. d. in Konflikt, und obgleich er die Schützen nicht zu vertreiben im Stande war, gelang es ihm doch, trotz der feindlichen Kavallerie und Infanterie, 7 Fischerboote und 5 große Fischereien zu zerstören. Leider wurde Lieutenant Day durch die zufällige Explosion eines Achtpfünders schwer am Fuße verwundet; er äußert sich aber mit großem Lob über die befriedigende Art, wie der Unterbefehlshaber des „Recruit“, Herr W. Parker, den ihm anvertrauten Dienst ausführte. Am 20. Oktbr. trieb der „Ardent“ (Lieutenant H. Campion) eine starke Abtheilung Kavallerie zurück, die ihn daran zu verhindern suchte, sich der Krummen Landzunge zu nähern, und er zerstörte dort ebenfalls 3 Boote. Am 24. Oktbr. war das Wetter so günstig, daß es mir möglich wurde, mit dem „Vesuvius“ nahe genug heranzukommen, um den Feind aus seinen Schützengruben an der Bielosarai-Landzunge zu verdrängen. Am 1 Uhr landeten die leichtbewaffneten Matrosen und Seesoldaten dieses Schiffes, unterstützt von dem Schiff und den Booten. So wie der Feind seinen Rückzug bedroht sah, machte er sogleich Kehrt, obgleich 150 Mann stark, und entkam vermöge genauer Kenntniß der Pfade durch die Sümpfe. Hierauf zerstörte Lieutenant Strode die Posten, welche der Feind eben erst wieder erneuert hatle; es waren ihrer 8 und auf Unterbringung von 200 Mann berechnet; außerdem wurden 11 schöne Boote und eine ausgedehnte Fischerei unweit des Fleckens Alti in Brand gesteckt. Gleichzeitig zerstörte der „Recruit“ in der Nähe von Marianpol 2 große Fischereien und einige auf gewöhnlichem Landfuhrwerk stehende Fischerboote, und Abends waren wir vollständig Herren des einen Theils der Küste, auf welcher der Feind sich von Neuem festzusetzen gesucht hatte. Da bereits Frostwetter eingetreten ist, so hoffe ich, er wird nicht im Stande sein, vor nächstem Frühjahr dort wieder Posto zu fassen. Die außerordentlichen Anstrengungen, die der Feind machte, seine Fischerei an diesen Küsten fortzusetzen, sind der beste Beweis von ihrer Wichtigkeit. Oft sieht man 200 bis 300 Soldaten große, auf Wagen gestellte Fischerboote eskortiren und mit Netzen und Fischgeräth beladene Arabas, von Ochsen gezogen, nebst Fischern zur Betreibung ihres Gewerbes. Die Fische werden, so wie sie gefangen sind, ins Innere transportirt, und wenn man bedenkt, daß wir an einer einzigen Landzunge einige hundert Fischerboote zerstört haben, so kann man sich eine Vorstellung machen von der ungeheuren Menge der an dieser Küste konsumirten Fische. Als Beweis, daß dieselben einen Hauptartikel in der Beköstigung der russischen Soldaten ausmachen, will ich nur daran erinnern, daß bei der ersten Zerstörung der Militärdepots von Genitschi im verflossenen Mai Hunderte von Tonnen gesalzener und getrockneter Fische vorgefunden und vernichtet wurden.

Ich schließe diesen Bericht zu Genitschi, wo ich aus dem beigefügten Schreiben des Lieutenant Cammerell erfuhr, daß es ihm gelungen, eine große Menge Fourage und Getreide an der Mündung des Solgar- oder Karasuflusses (er ergießt sich in das Faule Meer, gegenüber der Mitte der Landzunge von Arabat) zu zerstören. Die Einsicht, mit welcher Lieutenant Cammerell die einzige günstige Gelegenheit ergriff, welche sich während einiger Zeit darbot, die Arabatlandzunge und das Faule Meer zu passiren, verdient besonders hervorgehoben zu werden. Aus dem Bericht des letztgenannten Offiziers geht hervor, daß die unter seiner Leitung am 10. Oktbr. zerstörten Vorräthe sich auf 400 Tonnen beliefen.

Die letzte der Depeschen ist vom Lieutenant Day, Kommandeur des „Recruit“, und datirt von Berdiansk, 18. Oktober; es wird darin über eine Expedition berichtet, welche derselbe mit diesem Schiff gegen die Landzunge von Bielosarai unternahm und wobei 7 Fischerboote und 5 neue Fischereien mit vielen Netzen und Geräthschaften zerstört wurden.“

Asien.

In Tiflis ist der Enkel des grusischen Czaren Georg XIII., Fähnrich im Dragoner-Regiment Kronprinz von Württemberg, der bei Kars am 29. November gefallen, in der Gruft seiner Ahnen beigesetzt worden.

— Den näheren Daten über die Offensiv-Operationen Omer Pascha's in Asien sehen wir entgegen. Wir erfahren nur, daß der russische Befehlshaber in Imeritien den Auftrag erhalten habe, seine Streitkräfte bei Kutais, das gegenwärtige Objekt Omers, zu konzentriren, diesen Ort selbst aber, wenn ein erneuerter Angriff stattfinden sollte, zu räumen, am Meskisch-Gebirge vor Sumanim Stellung zu nehmen und hier die von Tiflis aufgeboten werdenden Verstärkungen abzuwarten. Diese vortheilhafte Position deckt sowohl das 90 Werste entfernte Tiflis, als auch das südlich und näher gelegene Achalzig und die Behauptung derselben ist für beide Punkte entscheidend. In den Monaten Oktober und November 1853 hatten die Russen bekanntlich ihre damals entscheidende Operationen von Kutais unternommen; heute bedrohen die Türken denselben Punkt, der zu jener Zeit das Pivot der Russen war. Ein unbehindertes Vordringen Omer Pascha's auf der Straße von Kutais ist für die Lage des von den Russen bedrohten Kars von nachhaltiger Bedeutung, weil Murawieff auf die Deckung von Tiflis bedacht sein muß.

Ueber Varna angekommenen Nachrichten aus Redut-Kale zufolge soll Ferhad Pascha bei einer auf der Straße gegen die Mündung des Chopi-Flüßchens in den Rion vorgenommenen Rekognoscirung die Wahrnehmung gemacht haben, daß die russischen Truppen in Mingrelien den Fluß Tschetschenhale zu ihrer Vertheidigungslinie gewählt haben. In Imeretien sammelt sich das Gros der Reserven aus Tiflis. In Mingrelien, so wie in Abchasien haben die Türken mit den Chefs der Civilbevölkerung Bündnisse abgeschlossen. Eine Deputation aus dem Hauptquartier des Serdars, welcher sich einige englisch-französische Marine-Offiziere und zwei tscherkessische Häuptlinge angeschlossen haben, ist an Schamyl abgegangen, um ihn aufzufordern, in seinem eigenen Interesse die Operationen des Serdars wirksam zu unterstützen. Das Vorgehen des Serdars dürfte daher zumeist von der Mitwirkung der Tscherkessen abhängen, denn da derselbe die große georgische Militairstraße bedroht, wird die Vertheidigung derselben den Russen nur dann erschwert werden, wenn Schamyl für die Türken in die Schranken tritt. Den Generalen Bebutoff und Andronikoff war es im Jahre 1853 gelungen, die Organisirung einer Erhebung in Masse zu vereiteln und die vordringenden Türken zu schlagen. Ob der Fürst Bebutoff auch diesmal im Stande sein wird, die Invasion der Bergvölker zu verhindern und die vorrückenden zwei Armee-Korps des Serdars zurückzuschlagen, steht dahin.

— Aus Trapezunt verlautet unter dem 5. d. M., daß in Erzerum seit 14 Tagen keine Nachricht aus Kars eingetroffen war, was die fortdauernde Einschließung dieses Platzes vermuthen läßt. Die Gesammteinwohnerschaft eines kurdischen Dorfes soll nach Plünderung der Ortschaft von den Russen vertilgt worden sein; die Ursache dieses Vorganges ist nicht bekannt. Die Kurden verheeren alle armenischen Dörfer und Weiler in südöstlicher Richtung und haben namentlich auch in Muscharh gehaust. Aus Tschuruksu wird gemeldet, daß der Gesundheitszustand der Tunesen mißlich und Mangel an den nöthigsten Arzneimitteln eingetreten sei.

Großbritannien und Irland.

London, 21. Novbr. [Indischer Succurs; Kassirung von Offizieren; Napiers Wahlansprache; Glückwunschadresse; zum Bibelprozeß; Großfürst Konstantins Projekt; Napoleons Befehl; Demoralisation.] Man scheint nun endlich dennoch entschlossen, den Vorschlag Sir Ch. Napier's zu acceptiren und die Krimmarmee durch die ostindischen Regimenter zu verstärken. „M. Post“ wendet sich heute mit Vorliebe diesem Plane zu und proponirt folgenden Modus für die Ausführung: Es ständen in Ostindien 22 königl. Regimenter, jedes circa 1000 Mann stark. Man solle Fahnen, Musik, Küche jedes Regiments an Ort und Stelle belassen, aber 7- bis 800 Mann unter dem Namen eines ersten Bataillons in die Krimm senden. Die zurückbleibenden 2- bis 300 Mann seien dann als der Stamm eines neu zu errichtenden zweiten Bataillons zu betrachten, daß durch englische Rekruten so schnell wie möglich auf die frühere normale Stärke zu bringen sei. Natürlich könne diese bedeutende Reduktion der Regimenter, schon aus Gründen der Vorsicht, nicht mit einem Schlage stattfinden, und es würde sich empfehlen in vier oder fünf Perioden damit vorzugehn. So möge man mit den schönen und schlagfertigen Garnisonen von Calcuta, Madras, Bombay und Mangalore beginnen und bei Ankunft derselben in Suez bereits 3- bis 4000 englische Rekruten zur Hand haben, um diese auf denselben Schiffen, als Ersatzmannschaften, nach Indien zu schaffen. Eine vorübergehende Reduktion von jedesmal 3- bis 4000 Mann werde die indische Armee ertragen können und in Jahresfrist würden auf diese Weise 18,000 treffliche Soldaten von Indien nach dem Kriegsschauplatze verpflanzt sein. — Zu Shorncliffe hat eine Kassirung dreier Offiziere vom dritten leichten Infanterie-Regiment der Fremdenlegion stattgefunden. Sie hatten zu desertiren versucht (zwei nach Amerika, einer nach Holland), waren aber bei ihrer Einschiffung erkannt und ergriffen worden. (s. Nr. 265.) Ihre Namen bleiben besser verschwiegen. Unmittelbar nach ihrer unfreiwilligen Rückkehr nach Shorncliffe ließ General Stutterheim Carré formiren, hielt ihnen die Schmach vor, die sie sich selber und ihren Kameraden angethan hätten und bewerkstelligte dann ihre Deportation in den üblichen Formen. Nur einer von ihnen trug einen Degen, der bei dieser Gelegenheit zerbrochen wurde. — Die Wahl Sir Charles Napier's als Vertreter für Southwark hat gestern stattgefunden. Nachdem Mr. Scowell zurückgetreten war, unterlag die Ernennung des alten Admirals keinem weiteren Zweifel. Die Rede, die letzterer bei dieser Gelegenheit gehalten hat, beleuchtet in seemännischer Kürze die Tagesfrage: „die Vorladung an die Wähler enthalte die Worte: sie sollten einen diskreten Mann wählen. Der sei er nun freilich nicht, oder werde wenigstens nicht dafür gehalten; er wolle sich aber zu bessern suchen. Die Flotten in der Ostsee und im Schwarzen Meere hätten wenig gethan, aber sie hätten trotzdem alles gethan, was möglich gewesen wäre. Tadeln müsse er es, duß so viele Krimm-Offiziere um Urlaub nachsuchten; wer nicht wirklich krank sei, der gehöre zu seinem Regiment und nicht nach London. Der billigste Weg den Krieg los zu werden, sei der, ihn mit äußerster Kraft zu führen. Er bedaure, daß so viele Kinder statt Männer in die Armee einträten. Das käme, weil man dem Soldaten für seine Mühe so wenig böte. Auch dem gemeinen Mann müßte die Möglichkeit gegeben sein, sich den Bathorden verdienen zu können, und mit diesem Orden eine jährliche Pension von 25 Pfd. St. Er sei für Abstimmung durchs Ballot und für Erweiterung des Stimmrechts. Er freue sich über die Ernennung Mr. Labouchere's, aber er bedaure es, daß vorher dem Mr. Sidney Herbert Anträge gemacht worden seien. Dieser Gentleman würde dem Ministerium eine Friedens-Disposition gegeben und es dadurch gestürzt haben. Mit Rußland dürfe nicht eher Frieden geschlossen werden, als bis dieses gewillt sei, die Kriegskosten zu bezahlen; diese Forderung sei aber nur so lange denkbar, als das Ministerium nicht durch Männer von der Friedenspartei geschwächt werde.“ — Alderman Kennedy hat im Gemeinderath von London den Antrag gestellt, dem König von Sardinien bei seinem bevorstehenden Besuch in England eine Glückwunsch-Adresse zu überreichen und darüber zu berathschlagen, welches andere Zeichen von Hochachtung ihm bei dieser Gelegenheit noch dargeboten werden könnte. — Nach einer heute in den hiesigen Blättern veröffentlichten telegraphischen Depesche aus Dublin hat der Generalprokurator für Irland schon gestern in Kingstown gegen den Redemptoristen-Pater Petcherine die Untersuchung wegen Bibelverbrennens eigeleitet (s. Nr. 276). Die Nachricht, daß Großfürst Konstantin im vorigen Herbst entschlossen gewesen sei, die Kreise der zerstreut zurückkehrenden Schiffe zu durchbrechen und an der Küste von Norfolk zu landen, wird von den meisten Blättern mit einem Ernst diskutirt, der um so komischer wirkt, je aufrichtiger er gemeint ist. Andere sind klug genug, die Sache als das aufzunehmen, was sie ist, halten es aber für angemessen, daran zu glauben und den besten Gebrauch davon zu machen. Indessen immer wieder auf die barbarische Intention des Groß-Admirals: „London beim Frühstück, Mittagbrod, oder gar im Bett zu stören“ (dies sind die Worte des M. Advertiser) hinweisend, haben sie bei ihren Lesern allgemach die paßlichste Stimmung vorbereitet, um die Frage an sie richten zu können: und warum wird Odessa geschont? „Russische Energie würde nicht Anstand nehmen, das friedliche London zu verbrennen, aber britische Verrätherei — wir haben kein anderes Wort dafür — übt eine schmähliche Nachsicht mit jenem Liverpool am Schwarzen Meere.“ — Mit Rücksicht auf das unterlassene Bombardement von Odessa gehen dem „Advertiser“ noch folgende bemerkenswerthe Zeilen zu. „Wir finden in der zweiten Ausgabe der gestrigen „Times“ die Mittheilung: daß der Befehl, Odessa zu schonen, vom Kaiser der Franzosen ausgegangen sei. Die erste Ausgabe der heutigen „Times“ unterläßt den sonst üblichen Wiederabdruck dieser Notiz. Es geziemt sich aber, daß diese Mittheilung zu allgemeiner Kenntniß gelange. Es handelt sich um die Lebensfrage — Krieg oder Frieden. Wenn England auf dem Punkt steht, ein bloßes Instrument in Händen des Hohenpriesters des Bonapartismus zu werden, so empfiehlt sich ein Frieden mit Rußland als je eher je besser.“ — Solche Auslassungen sind kaum noch vereinzelt und der Allianzjubel hat längst seinen Höhenpunkt gehabt. Die „Times“ beschäftigt sich in einem ihrer heutigen Leitartikel mit den jugendlichen Verbrechern und mit der Nothwendigkeit, Maßregeln zu ergreifen, die wenigstens einem starken Wachsen des Uebels vorbeugen. Sie sieht die Hauptursache desselben in der Lauheit der Eltern und will darum die Verantwortlichkeit dieser festgestellt wissen, ja so weit es möglich ist, sie gezwungen sehen, auf die Besserung ihrer Kinder bedacht zu sein.

— [Zur Besserung jugendlicher Verbrecher] existiren in England mehrere sogenannte Besserungs-Anstalten, aber alle zusammen haben nach einer Angabe der „Times“, nur für 600 Knaben Raum. Dagegen sind von 1846 bis 1851 jährlich in England über 12,000 Verbrecher unter 17 Jahren von den Geschwornen schuldig gesprochen worden, und im Jahre 1849 kamen über 4000 bestrafte Kinder zum 2., 3. und selbst 4. Mal vor die Assisen. Die „Times“ schlagen vor, die Errichtung einer größeren Anzahl Besserungsschulen dadurch möglich zu machen, daß man nur die Kinder ganz unbemittelter Personen unentgeltlich aufnimmt, und andere Eltern für die Besserung ihrer verwahrlosten Sprößlinge zahlen läßt. Diese Methode wäre auch eine moralische Lehre, deren sehr viele Familien der unteren Klassen nur zu sehr bedürfen.

— [Das österreich. Konkordat; Alienbill; Verhältniß zu Spanien; P. Herbert; Schiffsbau.] Die „Times“ theilt das österreichisch-römische Konkordat in seinem ganzen Wortlaut mit und beklagt den Abschluß dieses Vertrages als ein höchst unglückseliges Ereigniß. — Der „Advertiser“ sucht gegen die drohende Alienbill Lärm zu schlagen, und begreift nicht, welches Interesse England bewegen könne, der spanischen Fäulniß die Herrschaft über Cuba zu sichern. Zu diesem verwerflichen Zweck allein aber halte die Regierung für schweres Geld ein Kriegsgeschwader in Westindien. In den nächsten Wochen werde in den Städten im Norden und Süden eine Reihe von Demonstrationen zu Gunsten der „Aufrechthaltung freundschaftlicher Beziehungen mit unsern transatlantischen Brüdern“ stattfinden. Sehr unzufrieden ist ferner dasselbe Blatt mit der Ernennung des ehrenwerthen P. Herbert zum General-Quartiermeister in der Krimm an Stelle des heimgekehrten General-Majors Airey. Bei der bekannten Unfähigkeit des Mannes für einen so wichtigen Posten könne das bestürzte Publikum nicht umhin, die Ernennung demselben arglistigen Einfluß zuzuschreiben, welcher den sehr ehrenwerthen S. Herbert zur Verstärkung der Friedenspartei ins Kabinet zu schmuggeln suchte. — In den Regierungswerften von Pembroke wird mit allem Eifer an der Vollendung der daselbst in Arbeit gegebenen Aviso-Dampfer geschritten, und man hofft, sie in Kurzem vom Stapel lassen zu können. Zur Erweiterung der dortigen Werften sind in diesem Jahre 30,000 Pfd. ausgesetzt worden, und die neue Gasbeleuchtung dieser ausgedehnten Etablissements kommt in der Anlage ebenfalls auf 2000 Pfd. zu stehen.

London, 22. November. [Arbeitseinstellung; General Markham †.] Die Zahl der Arbeitseinsteller ist im Wachsen und wird bereits zu 3400 angegeben. Nichtsdestoweniger ist die gegenwärtige Auflehnung geringfügig, wenn man sie mit der von 1847 vergleicht. Von den 41,000 Fabrikarbeitern, die gewöhnlich in Manchester beschäftigt sind, hatten damals 10,000 die Arbeit völlig eingestellt, und 12,000 arbeiteten um so viel Stunden weniger, als ihr Lohn hinter ihrer Forderung zurückblieb. — Gestern früh starb hierselbst Generalmajor Markham. Er war der Sohn Admirals John Markham und ein Enkel Dr. Markham's, Erzbischofs von York. Er focht 1837 in Canada gegen die Insurgenten und wurde bei St. Denis viermal verwundet. Als Oberstlieutenant ging er nach Ostindien und zeichnete sich während des Pundjabkrieges 1848 und 1849 aus, besonders bei der Erstürmung von Multan. 1854 wurde er zum Generalmajor und zum Befehlshaber für Peishwa ernannt. Wenige Tage später erfolgte seine Berufung in die Krimm. In der Krimm übernahm er das Kommando der zweiten Division und leitete jenen Angriff auf den Redan, der dem Fall von Sebastopol unmittelbar vorherging. Kurz darauf war er, seines immer bedenklicher werdenden Gesundheitszustandes halber gezwungen, den Kriegsschauplatz zu verlassen.

— [Der Bericht der Kommission,] welche ernannt war, um den am Sonntag den 1. Juli d. J. im Hydepark vorgefallenen Tumult und das dabei von der Polizei befolgte Verfahren zu untersuchen, ist nebst den betreffenden Zeugenaussagen nunmehr veröffentlicht, und zugleich mit demselben ein Schreiben des Unterstaatssekretärs des Innern an den Chef der Hauptstadtpolizei, Sir R. Mayen, worin die Ansicht Sir G. Grey's, Minister des Innern, über den Inhalt des Berichts ausgesprochen wird. Bekanntlich waren jene Ruhestörungen in Folge der von Lord Robert Grosvenor in der letzten Parlamentssession eingebrachten Bill zur besseren Regulirung der Anordnungen für die Aufrechthaltung der Sonntagsfeier entstanden. Die Opposition gegen diese Bill fand außerhalb des Parlaments ein bis zu lärmenden Aufläufen und Gewaltsamkeiten sich steigerndes Echo, und die Bill wurde von ihrem Urbeber selbst wieder zurückgenommen. Bei einer dieser tumultuarischen Zusammenrottungen am 1. Juli kam es zu blutigen Auftritten, und da der Polizei schuldgegeben wurde, daß sie durch die Art und Weise ihres Einschreitens die Dinge verschlimmert habe, so verlangte man im Parlament eine strenge Untersuchung der bei jener Gelegenheit angeordneten polizeilichen Maaßregeln und des Verhaltens der mit Ausführung derselben beauftragt gewesenen Mannschaften. Das Ministerium versprach die Erfüllung dieses Verlangens, und die Kommission zur Einleitung der Untersuchung wurde ernannt. Sie bestand aus den Recordern (Anwalten) der Städte London, Manchester und Liverpool. Das Publikum sah mit Befriedigung die Sache in die Hände dieser städtischen Beamten gelegt. Die Sitzungen der Kommission nahmen 14 Tage ein, und es wurden 86 Zeugen für die Beschwerdeführer, 94 für die Polizei vernommen. Die „Morning Chronicle“, eines der gemäßigteren Oppositionsblätter, giebt folgendes Urtheil ab über die Kommission und die Resultate ihrer Untersuchung: „Die Rechtlichkeit, Unparteilichkeit und Klarheit ihrer Entscheidungen über Punkte, wo die Zeugen einander so entgegen waren, lassen sich nur durch Einsicht in das gedruckte Verhör selbst gebührend würdigen. Es ist alle Rücksicht genommen auf die Schwierigkeiten, mit welcher die Polizei zu kämpfen hatte, und viele der gegen sie vorgebrachten Anschuldigungen, die auf den ersten Anblick so furchtbar aussahen, schrumpfen bei näherer und gründlicher Prüfung in äußerst geringe Dimensionen zusammen, wenn sie nicht ganz und gar verschwinden. Aber die Kommissarien tragen auch kein Bedenken, eine Rüge auszusprechen, wo ihnen Grund dazu vorhanden scheint. Nebenbei bringen sie Fragen von allgemeinem Interesse in Anregung, über welche ihre Ansicht wohl Erwägung verdient. So geben sie zu bedenken, daß die öffentlichen Parks zwar zur Erholung für das Volk bestimmt und man diesem daher in der Zahl, in welcher es sich dort einfindet, keine Beschränkung auferlegen könne, daß aber gerade jener Zweck der Erholung und harmlosen Vergnügung vereitelt würde, wenn man den Gebrauch der Parks zu Versammlungen gestattete, in welchen Reden gehalten und Beschlüsse in den üblichen Formen vorgeschlagen würden. Es ist klar, daß eine solche Benutzung der Parks ein Mißbrauch des Volks-Rechts wäre, daß dadurch der ursprüngliche Zweck ihrer Bestimmung verloren ginge, und daß diejenigen, welche sie zu diesem Zweck benutzen wollten, von da würden vertrieben werden. Gewiß werden Beide, die Polizei und der Minister des Innern, wenn sie diese Ansicht geltend machen, von der allgemeinen Zustimmung der öffentlichen Meinung unterstützt werden, und hoffentlich wird man die Maßnahmen dennoch treffen, daß jeder künftige Versuch, zur öffentlichen Erholung bestimmte Plätze in politische Arenen zu verwandeln, unterdrückt wird. Die Kommissarien sprechen sich ferner in ihrem Bericht übereinstimmend und nach reiflicher Berathung dahin aus, daß der Ober-Intendant Hughes, unter dessen Befehl die Polizeimacht stand, keinen triftigen Grund gehabt habe, seinen Leuten zu befehlen, zu der Zeit, wo sie es thaten, sich ihrer Stäbe zu bedienen, weil in jenem Augenblick kein Angriff auf sie vom Volke geschehen und der Polizei kein vereinter Wiederstand entgegengesetzt war. Sie bemerken, daß, selbst wenn es nöthig gewesen, den Fahrweg zu säubern, doch eine gleiche Nothwendigkeit nicht in Bezug auf die Menge innerhalb der Gitter vorhanden war, gegen welche wiederholte Chargen ausgeführt und wobei einige Individuen ins Wasser getrieben wurden. Wenn bei solchen Befehlen einzelne Mitglieder der Polizei die Weisung ihres Vorgesetzten überschritten, so war dies nicht zum Verwundern, und so werden denn die Namen mehrerer Leute der Polizeimannschaft von der Kommission als solche bemerklich gemacht, die unnöthige, zum Theil ungewöhnliche Gewalt angewandt haben. Nachdem die Kommission hiermit den peinlichen Theil ihrer Pflicht erfüllt hat, legt sie gern Zeugniß ab für den hohen Ruf, den sich die Polizeimacht der Hauptstadt durch Schonung und Mäßigung erworben hat, nicht nur bei der gewöhnlichen Ausübung ihres Berufs, sondern auch in jenem Prüfungsfall, so weit es sich von der Gesammtheit des Korps handelt, welches dabei beschäftigt war. Der Kommissionsbericht erklärt schließlich — und gewiß wird dieser Erklärung von allen Seiten beigepflichtet werden — daß kein Grund vorliege, wodurch das öffentliche Vertrauen zu dem allgemeinen guten Benehmen und zu der Tüchtigkeit der Hauptstadtpolizei geschmälert werden könnte.“ Die Zahl der Polizeimannschaften, denen ungesetzliche und ungerechtfertigte Gewaltsamkeit bei der Unterdrückung der Tumulte am 1. Juli zur Last gelegt wird, beläuft sich auf 8. Von diesen ist Einer seitdem aus dem Polizeikorps ausgeschieden; in Hinsicht auf 4 der Andern überläßt der Minister des Innern es den Polizeikommissarien, ob sie es angemessen finden, dieselben blos zu suspendiren oder ganz zu entlassen, je nachdem es deren Vergehen und die polizeilichen Reglements zu erheischen schienen; gegen die übrigen 3 befiehlt der Minister das gerichtliche Verfahren einzuleiten. Dem Ober-Intendant Hughes soll ein Verweis ertheilt werden.

— [Geburtstag; Geschütze aus Gußstahl.] Gestern Abend fand zur Feier des Geburtstags der Kronprinzessin Victoria eine dramatische Aufführung in der eigens dazu hergerichteten St. Georgshalle statt. Es wurden die „Nebenbuhler“ von Sheridan gegeben. Die Truppe, die spielte, war die Kean'sche. — Zu Woolwich hat man mit einem russischen Geschütz aus Gußstahl, das in Bomarsund erobert und neuerdings derartig gebohrt wurde, um mit Lancaster-Bomben aus ihm schießen zu können — abermals Versuche angestellt, indem man die Pulverladung

(Fortsetzung in der Beilage.)

von 7 Pfd. auf 12 Pfd. erhöhte. Das Gewicht der Kugel betrug 2 Ctr. 8 Pfd. Die Untersuchung des Rohrs ergab nicht die geringste Beschädigung. Es ist kein Zweifel, daß dieser Gußstahl einer noch stärkern Ladung zu widerstehen vermag. Sachverständige aus Manchester, Sheffield ꝛc. sprechen sich einstimmig dahin aus, daß man Geschütze von gleicher Dauerbarkeit auch aus englischem Metall werde gießen können. (D. E. C.)

Frankreich.

Paris, 22. Novbr. [Der König von Sardinien; Hr. Pereire und Rußland; die Brodfrage; die Almabrücke.] Ueber die Vorbereitungen zum Empfange des Königs von Sardinien in Paris, wo derselbe nunmehr (s. unten) schon eingetroffen, entnehmen wir den verschiedenen Blättern nachfolgende Angaben. Seit drei Tagen trifft man hier am Lyoner Bahnhof großartige Vorkehrungen zum Empfang des Königs von Sardinien, dessen Begleitung aus dem Conseils-Präsidenten Cavour und dem Adjutanten d'Azeglio, aus noch 3 Adjutanten, dem Palast-Präfekten Herzog Pasqua, dem Ober-Intendanten Baron Nigra, 4 Offizieren und dem ersten Leibarzte bestehen wird. — Der König, der 8—10 Tage in Frankreich zu verweilen und dann nach London zu reisen gedenkt, wird in den Tuilerien und ein Theil seines Hoflagers im Hotel du Louvre wohnen. Während seines Aufenthalts soll zu Compiegne, wohin der ganze Hof sich auf zwei Tage begeben wird, eine große Jagd stattfinden. Man spricht auch von einem Feste im Stadthause und einer glänzenden Musterung auf dem Marsfelde. Graf Cavour soll seine Anwesenheit in Paris und London zum Abschlusse eines neuen Anlehens benutzen wollen. — Die „Abend-Patrie" meldet: „Der König von Sardinien wird morgen Mittags 1 Uhr zu Paris anlangen. Die am Lyoner Bahnhof für seinen Empfang begonnenen Vorkehrungen werden heute Abends beendigt sein. Sieben Trophäen von Fahnen mit den Farben der vier verbündeten Mächte schmücken die Einfahrt nach der Seite von Bercy. Die Hauptthür des in einen Empfangs-Salon umgewandelten Ausgangssaales für die Passagiere ist mit neun Trophäen geschmückt; vier Fahnenbündel sind an den Säulen angebracht, die das Dach des Gebäudes tragen. Der Empfangssaal ist wie die Hauptthür mit Granatsammet ausgeschlagen. Zwei Estraden sind auf jeder Seite des Salons errichtet; den Boden deckt ein reicher Teppich, der, gleich sämmtlichen Sammettapeten, dem prächtigen Mobiliar der Krone entlehnt wurde. Die Bänke sind mit rothem goldverbrämtem Sammet überzogen. Am Eingange des Einfahrtsthores prangen zwei venetianische Masten mit Oriflammen. Die Anwesenheit der im Innern und an den Zugängen des Bahnhofes aufgestellten Truppen wird der Feierlichkeit einen militärischen Charakter geben. Die Ankunft des Königs wird mit einer Großartigkeit gefeiert werden, die des erlauchten Verbündeten von Frankreich würdig ist." — Die „Patrie" bringt folgende Mittheilung: „Deutsche Journale sprechen nach Pariser Korrespondenzen von Unterhandlungen, die zwischen der russischen Regierung, dem Crédit Mobilier und den Herren Pereire wegen finanzieller oder industrieller Geschäfte eingeleitet worden seien. Die Herren Pereire und die Gesellschaft des Crédit Mobilier haben nichts gesagt über das System von Veröffentlichungen, das in mehreren fremden Journalen seit einiger Zeit über sie organisirt worden ist; dieses kann aber nicht der Fall bei einer Veröffentlichung sein, die das gewöhnlichste Nationalgefühl verletzen muß; sie beeilen sich daher zu erklären, daß sie einem jeden Geschäfte in Rußland, sei es direkt oder indirekt, fremd sind. Der Crédit Mobilier und die Herren Pereire haben keine russische finanzielle oder industrielle Operation weder zu negoziiren noch zu prüfen." — Die Munizipalkommission der Stadt Paris läßt sich die Brodfrage sehr angelegen sein. Seit einem Jahre hat die Herabsetzung der Brodpreise auf ein Maximum der Stadt Paris bereits vierzig Millionen Franken gekostet. Die städtische Verwaltung möchte dieser Opfer sich entledigen, denn sie muß die übrigen Gegenstände des Oktroy höher besteuern, um ihr Defizit zu decken. Der Kaiser dringt aber darauf, daß der Preis des Brodes in der Hauptstadt nicht höher steige. — Die kaum beendigte Alma-Brücke hat eine starke Senkung erlitten. Der Verkehr ist untersagt; man arbeitet an der Bloßlegung der Gewölbe.

— [Neapel; Romieux †.] Neapel kann sich rühmen, das Interesse, das Paris seit drei Tagen an ganz anderen Dingen nimmt, für einen Augenblick sich allein zugewendet zu sehen. Die Bedeutung welche die neapolitanische Regierung hierdurch in den Augen der Pariser gewinnt, verdankt sie mehr ihrer Sanftmuth, als ihrer Charaktergröße. Es ist nämlich in der That wahr, daß Neapel endlich durch die Drohungen der Westmächte dahin gebracht ist, selbst Don Mazza zum Opfer zu bringen. König Ferdinand hat fast keine andere Liebhaberei, als die schweizerischen Leibtruppen und diesen, den tugendhaften Westmächten nun einmal gründlich verhaßten Polizeichef. Jene kann man ihm nicht nehmen, aber diesen zu dulden harmonirt in keiner Art mit den Rechtsgefühlen des kaiserlichen Regiments vom 2. Dezember und der britischen Empfindsamkeit, die an den russischen Küsten keine Fischerhütte sehen kann, ohne sie in Asche zu legen. Don Mazza ist der tugendlichen Entrüstung der westlichen Regierungen zum Opfer gefallen, dagegen läßt König Ferdinand noch immer keinen Zwieback aus dem Lande, und man kann daher auch heute noch nicht behaupten, daß wir mit ihm ausgesöhnt sind. — Schließlich lassen Sie mich noch den Tod des Herrn Romieu melden, der den Weg des „rothen Gespenstes" gegangen ist, das er mit so vielem Erfolge heraufbeschworen hatte. (B. B. Z.)

Paris, den 23. November. [Kaiserl. Dekret; Feldbäckerei; Fleischlieferung.] Durch ein Dekret stellt der Kaiser, „um seiner Gemahlin einen besondern Beweis seiner Zuneigung zu geben," die Erziehungshäuser der Ehren-Legion, welche den Namen „Kaiserliche Häuser Napoleon" wieder annehmen werden, unter den Schutz der Kaiserin, der alljährlich vom Groß-Kanzler der Ehrenlegion ein Bericht über die Bedürfnisse dieser Häuser einzureichen ist. — Ein gewisser Koronikowski will eine sehr leicht transportirbare Feldbäckerei erfunden haben, die in 24 Stunden 20,000 Pfund Brod liefern könne. Er hat bereits beim Kaiser und beim Prinzen Napoleon Audienzen und unterhandelt jetzt mit der Regierung über die Anwendung seiner Erfindung, auf die er ein Privilegium genommen hat. — Die Lieferungen von Metzgerfleisch an die hiesigen Spitäler sind für 1856 zu 1 Fr. 8 Cent. pro Kilogr. vergeben worden. Seit sechs Jahren wurde kein so hoher Preis bewilligt; die Mehr-Ausgabe, mit 1850 verglichen, beträgt 400,000 Franks.

— [Noch eine Rede des Kaisers.] Die „Oesterr. Z." vom 22. Novbr. bringt folgende Mittheilung: Ein wichtiges Supplement zu der Rede des Kaisers Napoleon beim Schluß der Industrieausstellung erhalten wir heute aus Paris durch unsern ⊙ Korrespondenten, dessen Beziehungen zu der Umgebung des Kaisers bekannt sind. Dieses Supplement erscheint uns noch bedeutender, als die Rede des Kaisers selbst, da es Worte enthält, welche der Kaiser Napoleon gleichsam als Monolog gesprochen, und die darum seinen innigsten Gedanken ausdrücken, während öffentlichen Reden eines Monarchen eine gewisse Berechnung und Rücksicht auf das Publikum, so wie auf den Moment unterstellt zu werden pflegen. Als nach der Ceremonie der Preisvertheilung, berichtet der erwähnte Korrespondent, der Kaiser nach den Tuilerien zurückkehrte, sagte er zu einigen seiner intimsten Vertrauten, die dort seinen Befehlen entgegenharrten:

„Gott Lob! mein Gewissen giebt mir heute das Zeugniß, daß ich Recht habe, die politische Richtung, die ich in der orientalischen Streitfrage einschlug, zu verfolgen. Ich habe seit dem Beginn des Krieges gegen Rußland mir öfters selbst die Frage gestellt, ob nicht etwa der Glanz des Thrones oder die Zuflüsterungen der Eigenliebe mich im entscheidenden Momente würden verkennen lassen, ob ich auf rechtem oder unrechtem Wege mich befinde? Allein der Wiederhall, welchen meine Worte heute in der Brust nicht nur meines eigenen Volkes, sondern auch der Vertreter aller Nationen der Welt, die im Krystallpalaste anwesend waren, fanden, haben mir die innigste Ueberzeugung eingeflößt, daß unsere Sache eine heilige, eine gerechte ist, deren Triumph ich auch zu sichern schwöre."

Unser Korrespondent betheuert mit Einsetzung seines Ehrenwortes, daß ihm diese Worte von einem Ohrenzeugen textuel wiederholt wurden.

— (Der König von Sardinien) ist am 22. November früh $9\frac{1}{2}$ Uhr in Marseille am Bord der Fregatte „Carlo Alberto" angelangt, welche Geschützsaloen mit den Kanonen des Forts wechselte. Die Truppen waren auf dem Quai zu seinem Empfange aufgestellt. Der Präfekt und der Divisionsgeneral begrüßten den König am Bord der Fregatte. In Husaren-Uniform, von einem zahlreichen Stabe gefolgt, hielt der König seinen Einzng in die Stadt, deren ganze Bevölkernng sich in den Straßen befand und in lebhafte Vivatrufe ausbrach, als der König vorbeifuhr.

— (Der König von Sardinien) ist am 23. November Nachmittag 2 Uhr in den Tuilerien eingetroffen und mit großem Enthusiasmus empfangen worden.

— [Empfang des Königs von Sardinien.] Das Ereigniß des heutigen Tages ist die Ankunft des Königs von Sardinien in Paris. Der Empfang, der dem Könige Vittorio Emanuele Seitens der Regierung und der Bevölkerung wurde, war nicht so großartig wie der, welcher man Ihrer britischen Majestät erwiesen hatte. Es herrschte aber doch unter der ziemlich zahlreich versammelten Menge allgemeine Sympathie, und der Kaiser ließ seinem hohen Gaste alle bei diesen Gelegenheiten üblichen Ehren erweisen. Der Prinz Napoleon, die Minister, viel hohe Staats-Beamte uud ein Kreis reichgeschmückter Damen empfingen den König, der um 4 Uhr früh von Lyon abgefahren, nach 1 Uhr in der festlich geschmückten Bahnhalle eintraf. Der König trug Husaren-Uniform, welche die männliche Schönheit desselbeu noch mehr hervorhob. Während des Aufenthaltes des Königs im Bahnhofe spielte die Musik der Guiden die sardinische National-Hymne. In dem Gefolge des Königs befanden sich außer dem Adjutanten des Kaisers noch mehrere französische Hof-Beamte, die Seiner Majestät dem Könige bis Marseille entgegen gereis't waren, der Herzog von Grammont, Gesandter Frankreichs in Turin, war ebenfalls in dem Gefolge des Königs. Zehn Minuten nach ein Uhr verließ der König den Bahnhof. Den Zug eröffneten die Guiden der Kaiserl. Garde, dann folgten acht bis zehn Wagen mit dem Gefolge des Königs, der mit dem Prinzen Napoleon in dem letzten Wagen saß. Der königliche Wagen war von den Hundertgarden umgeben. Den Zug schlossen Gardekürassiere. Im Bahnhofe war Gardeinfanterie aufgestellt. Das Spalier vom Bahnhofe bis an die Quais bildeten Linientruppen. Auf den Quais in der Rivolistraße, wo alle Häuser in festlicher Weise mit Fahnen geschmückt waren, bildete das Publikum Spalier. Der königl. Zug kam etwas nach zwei Uhr in den Tuilerieen an, wo der Kaiser und die Kaiserin ihren Gast erwarteten. Louis Napoleon ging dem Könige bis an die Ehrentreppe entgegen und umarmte denselben. Der König bewohnt den Pavillon Marsan. Ein Theil des k. Gefolges bewohnt das Hotel de Londres. Die HH. v. Cavour und d'Azeglio haben ihr Quartier im Hotel du Louvre aufgeschlagen. Der König von Sardinien wird acht Tage in Paris bleiben. Das Festprogramm ist noch nicht bekannt. Gewiß ist nur, daß die Stadt Paris dem Gast des Kaisers ein großes Fest geben wird und der Kaiser und der König dem Konzerte beiwohnen werden, das nächsten Sonntag in dem Ausstellungspalaste gegeben wird. Von hier wird sich der König bekanntlich nach London und Brüssel begeben. Seinen Rückweg wird er, wie man ferner vernimmt, über Köln, Mainz und durch die Schweiz nehmen. Das Aussehen des Königs ist ein sehr gutes, und man sieht ihm kaum an, daß er noch vor Kurzem schwer erkrankt war. Das Wetter begünstigte leider den Einzug des Königs nicht. — Der Herzog von Cambridge hat gestern Abends plötzlich und wider alles Erwarten Paris verlassen.

Belgien.

Brüssel, 22. November. [Getreide; Statistisches.] Die Motive zu dem vor einigen Tagen unseren Kammern vorgelegten Gesetzentwurfe wegen der Getreideausfuhr sind heute im Drucke erschienen. Der Gesetzentwurf selbst enthält so ziemlich das jetzt bestehende Verhältniß, nur mit der Ausnahme, daß er die gänzlich oder theilweise mit Korn beladenen ankommenden Schiffe von den Hafen- und sonstigen Schifffahrtsgeldern befreit. Die Denkschrift bildet ein starkes Folioheft und beginnt mit dem Bekenntnisse, daß das Ergebniß der diesjährigen Ernte den normalen Ausfall des Landes an eigener Produktion vermehrt hat. Das Defizit in ganz Europa wird auf 20 bis 25 Millionen Hektoliter veranschlagt. Seit 1847 ist die bebaute Fläche in Belgien um 39,000 Hektaren vergrößert worden; meistens durch die von den Gemeinden veräußerten 43,000 Hektaren Gemeindegründe. In derselben Periode hat sich die Mittelproduktion zur Hektare vermehrt: für Weizen um $4,_{88}$, Roggen $5,_{02}$, Spelz $7,_{91}$, Kartoffeln $18,_{11}$ Prozent. Uebrigens bemerkt man in Belgien eine Tendenz, alle anderen Getreidearten durch die Kultur des Weizens zu ersetzen. Seit der letzten Volkszählung hat sich aber die Bevölkerung von 4,337,196 auf 4,584,222 vermehrt, und nimmt man 2 Hektolitres als die mittlere Konsumtion per Kopf, so ergeht schon aus dem Umstande ein Mehrverbrauch von 620,000 Hektolitres, welcher zu dem schon in gewöhnlichen Jahren bestehenden Ausfall von 1,100,000 Hektolitres an eigener Produktionskraft geschlagen werden muß. Im Vergleiche zu der Mittelproduktion früherer Jahre liefert die diesjährige Ernte an den verschiedenen Getreidearten ein Defizit von beiläufig $2\frac{1}{2}$ Million Hektolitres, wohingegen die Kartoffelernte ein Mehr ergiebt von $7\frac{1}{2}$ Millioneu Hektolitres, der Vermehrung von 24,000 Hektolitres auf den Buchweizen nicht zu gedenken. Bringt man die Vermehrung der Konsumtion in Rechnung, so kann man das wirkliche Defizit auf 3,194,595 Hektolitres veranschlagen, wovon jedoch die zur Brotbereitung verbrauchten Surrogate: als Bohnen, Wicken, Hafer ꝛc. abgehen. Das Memorandum geht alsdann zur Betrachtung des Zustandes in den verschiedenen Ländern über, um zu erforschen, woher die fehlenden Brodstoffe zu beziehen sein werden, und rechnet dazu besonders auf die Vereinigten Staaten und auf den Handel, welcher in jeder kritischen Periode sich hülfreich gezeigt hat, wenn ihm keine Hindernisse in den Weg gelegt worden sind. So belief sich die Getreideeinfuhr in der Periode von 1835 bis 1844 auf 22 Millionen Hektolitres, die Ausfuhr auf 3 Millionen; während der Periode von 1845 bis 1854 erreichte die Einfuhr 45 Millionen, die Ausfuhr 9 Millionen. Obigem Gesetzentwurfe reihen sich zwei andere Gesetzvorlagen an, durch welche der Regierung 1,500,000 Frcs. zum Zwecke der Ausführung nützlicher Arbeiten in den Gemeinden, und 80,000 Frcs. zur Austheilung als Zulagen an die Staatsbeamten, deren Gehalt unter 1400 Frcs. steht (beiläufig 12,700 im ganzen Lande), und an die Arbeiter, deren Lohn nicht über 1000 Frcs. reicht, zur Disposition gestellt werden.

Italien.

Turin, 16. November. [Das Zerwürfniß mit Toskana] ist auf dem besten Wege. Die intervenirenden Mächte haben einen Ausweg vorgeschlagen, welcher die Ehre beider Theile wahrt. Piemont ist durch einen frühern ähnlichen Vorfall gebunden. Es hat, indem es 1856 sich weigerte, Herrn Thuriot de la Lozière als französischen Gesandtschaftsattaché zuzulassen, das Recht anerkannt, welches Toskana jetzt von ihm bestritten wird. Was die Angelegenheit eigentlich schlimm machte, das waren die zwischen Hrn. Baldasseroni und dem Grafen Sauli gewechselten bittern Noten. Man wird damit beginnen, diese Schreiben zurückzunehmen; sodann wird Toskana erklären, daß es bereit sei, einen Geschäftsträger anzunehmen und gleichzeitig einen solchen in Turin ernennen. Piemont wird sodann eine Gesandtschaft schicken, unter welcher sich weder Graf Sauli noch Graf Casati befinden werden. Zwischen Sardinien und dem römischen Stuhle sind die Angelegenheiten noch nicht so weit gediehen, aber Frankreich hat es, sagt man, dahin gebracht, daß, um den Streit nicht zu verbittern, das Sacro-Collegio es bei den bisherigen Konsistorialallokutionen belassen und eine Erwiderung auf das piemontesische Memorandum nicht veröffentlichen werde.

— [Statthalterschaft.] Während der Abwesenheit des Königs ist der Prinz Eugen von Carignan mit der Leitung der Staatsgeschäfte betraut. — Der sardinische Dampfer Governolo ist mit zwei in der Schlacht an der Tschernaja erbeuteten Russischen Kanonen in Genua angekommen.

Neapel, 10. Nov. [Der König; Cholera.] Am 4. d. M. wohnten der König und die Königin in Gesellschaft ihrer Gäste, der Erzherzoge Albrecht und Rainer und der Erzherzogin Maria Carolina, der Opernvorstellung im Theater San Carlo bei. Der König trug die österreichische Oberstenuniform seines Ulanenregiments. Der französische Gesandte war zu dieser Galavorstellung nicht erschienen, und der britische Gesandte zeigte sich erst gegen Ende des dritten Aktes. — Seit einigen Tagen hat in Folge des anhaltenden Regens und der eisigkalten Witterung die Cholera an Heftigkeit zugenommen. Unter anderen fiel auch die junge Herzogin von Sagrano der Krankheit zum Opfer.

Spanien.

Madrid, 16. Nov. [Marsal.] Spanische Blätter geben folgende Einzelnheiten über die Gefangennehmung Marsals (oder wie er eigentlich heißt: Marcelino Gonfares (s. Nr. 933). Marsal ist ein Mann von 40 Jahren, hoher Statur und stark gebräunter Gesichtsfarbe; er hat kleine, aber äußerst lebhafte Augen und einen sehr durchdringenden Blick; er hinkt etwas mit dem rechten Fuße, ist ziemlich unterrichtet, sehr leutselig und besitzt einen an Verwegenheit grenzenden Muth. Seine Lieblingswaffe ist der Kavalleriesäbel; mehr als einmal entging er, fast wunderbar, den drohendsten Gefahren. In Gesellschaft des Karlistenführers Mas und eines aufständigen Sergeanten, hatte er in einem Hause zu Orriol, zwischen Girone und Figueras, übernachtet. Der Befehlshaber der Landwehr, Mondeli, erhielt hiervon Kunde und traf sogleich seine Anstalten. Marsal war als Landmann verkleidet; als er die Gardisten erblickte, schien er etwas suchen zu wollen. Diese ihrerseits legten, unter dem Rufe „Es lebe die Königin" auf ihn an, worauf er ein Pistol abfeuerte und Miene machte, sein Leben theuer zu verkaufen; plötzlich aber ließ er das Pistol zur Erde fallen und sagte: „Schießen Sie nicht, ich bin ohne Waffe!" Die Gardisten bemächtigten sich seiner und er schien sich in sein Schicksal zu fügen, er sprach freundlich mit Allen und äußerte: Er sei überzeugt gewesen, daß sein Loos sei, auf dem Schlachtfelde zu sterben oder erschossen zu werden! — Daß Letzteres sich erfüllte, ist bereits mitgetheilt worden.

Madrid, 18. November. [Verschiedenes.] Nach einer Mittheilung des Generalkapitains von Aragonien in der Madrider Zeitung hatte derselbe am 16. Nov. früh unversehens vier strategische Punkte von Saragossa durch vier aus Miliz und Linientruppen gebildete Kolonnen aller Waffengattungen besetzen lassen und sodann Kommissionen ernannt, welche diejenigen Individuen bezeichnen sollen, die man aus der Miliz ausstoßen und entwaffnen wird. — Eine Depesche aus Madrid vom 22. November lautet: „Der Dampfer „Europa" wird am 3. Dezember von Cadix nach Amerika abgehen. — Der Finanzminister hat in den Cortes erklärt, daß der Verkauf der National-Güter in ganz Spanien ein günstiges Ergebniß liefere. — Vollkommene Ruhe."

Madrid, 21. Novbr. [Die Unruhen; neues Zollgesetz; Truppen nach Saragossa; der engl. Gesandte; Cholera; Verschiedenes.] So viel bekannt, hat keine andere Provinz dem Revolutionsrufe von Saragossa Folge geleistet, denn die Emeute von Segovia war von lokaler Natur. Die Unordnungen in Corogna sollten nur eine Erhöhung der Arbeitslöhne bezwecken, und scheinen leicht beigelegt worden zu sein. Nichtsdestoweniger berichtet man die Verhaftung eines Agenten, bei dem man wichtige Papiere gefunden haben will. In Valencia ist die dort herrschende Gährung noch nicht zur That übergegangen. Man sagt, die Regierung habe die Abdankung des Generalkapitäns Villalouza nicht angenommen, ihm im Gegentheil volle Gewalt ertheilt, je nach Umständen zu verfahren. Inmitten aller dieser Nachrichten blieb Madrid vollständig ruhig, und an dem letzten schönen Festtage boten die öffentlichen Spaziergänge den Anblick einer längst unbekannten Lebhaftigkeit. — Das neue Zollgesetzprojekt, dessen Vorlesung gestern in den Cortes zwei Stunden dauerte, ist in der Madr. Ztg. erschienen und will u. a., daß in Betreff der Baumwollfabriken alle Verbote wegfallen. Von einem Aufgeben des Schutzzollsystems ist nicht im Entferntesten die Rede. Die Tarife werden gerade nur so viel und zu dem Zwecke ermäßigt, um den Schmugglern das Handwerk zu verleiden und auf ihre Kosten die Staatseinnahmen zu verbessern. — Nach Saragossa gehen fortwährend starke Truppenverstärkungen ab, weil man dort neue Unruhen von demokratisch-sozialistischer Tendenz fürchtet. — Lord Howden wohnte wegen Unwohlseins dem Ball des französischen Gesandten am Namenstage der Kaiserin nicht bei, wie er dies auch am bevorstehenden Namenstage der Königin nicht thun wird; daher das irrige Gerücht von einer diplomatischen Spannung zwischen Beiden. — General Prim hat für seine Mission im Orient das Großkreuz Karls III. erhalten. — Wegen des Aufhörens der Cholera ist in der Hauptpfarrkirche ein Dankgottesdienst abgehalten und ein Tedeum gesungen worden. Das Choleraspital wurde geschlossen. — Man versichert, daß am Namenstage des Königs, auf Vorschlag der Königin, alle wegen Preßvergehen Verhafteten in Freiheit gesetzt werden. — Das Nordbahngesetz ist veröffentlicht. — Briefe aus Perpignan versichern, die Carlisten verzichten auf ihre Versuche, den Bürgerkrieg anzufachen, noch nicht, und bereiten einen neuen Einfall, mit Borges an ihrer Spitze, vor.

Rußland und Polen.

St. Petersburg, 17. Novbr. [Militärlieferung; weibliche Erziehung.] Eine in besonderen Beilagen der hiesigen Zeitungen ausgegebene Bekanntmachung des Proviantdepartements des Kriegsministeriums fordert zu einer sehr bedeutenden Lieferung für die hiesigen Magazine pro 1856 auf. Am 22. und 26. d. M. sollen die Lieferungen von 805,901 Kuli Mehl zu 9 Pud Gewicht (das Pud 40 Pfd.), 100,000 Kuli zur Ueberwinterung in Ribinsk, ferner 86,859 Tschetwert Grütze und 250,111 Tschetwert Hafer an den Mindestfordernden überlassen werden. — Von administrativen Maaßregeln ist zu erwähnen, daß die vom Kaiser Nikolaus beabsichtigte Herstellung eines einheitlichen Unterrichts- und Erziehungssystems für den weiblichen Theil der Bevölkerung in allen Instituten der sogenannten „Lehranstalten der Kaiserin Marie" verwirklicht worden ist, welche gegenwärtig sich des Patronats der verwittweten Kaiserin erfreuen und unter Verwaltung des Herzogs Peter von Oldenburg stehen. Die betreffende Verfassung, in der geheimen Kanzlei des Kaisers entworfen, von der Kaiserin gutgeheißen und vom Kaiser bestätigt, wurde Anfangs August dem Herzog von Oldenburg mitgetheilt, mit der Weisung, die nöthigen Anordnungen zu treffen. Dem neuen Gesetzreglement zufolge zerfallen sämmtliche weibliche Lehranstalten der Kaiserin Marie, außer den 14 Spezialschulen (worunter Taubstummen-, Blindeninstitute 2c.) in drei verschiedene Abstufungen: 1) die höheren Institute (deren Zahl 20) für Töchter des Erbadels und der hohen Militär- und Civilbeamten; 2) die mittleren (deren Zahl 13) für die Töchter aus der Klasse des personellen Adels und der niederen Civil- und Militärbeamten; 3) die untersten (deren Zahl 5) für die Klasse der Töchter niederer Chargen und der anderen „freien" Volksklassen. Das Verhältniß der Zahl der Institute zur Kopfzahl der entsprechenden Klassen der Gesellschaft ist, wie man sieht, ein umgekehrtes; der zahlreichsten sind nur 5 Institute reservirt und dabei die relative Nothwendigkeit des Unterrichts in den verschiedenen sozialen Sphären des Reiches zum Grunde gelegt.

Schweden und Norwegen.

[Das Bündniß mit den Westmächten.] Man schreibt dem Pesther Lloyd aus Wien vom 18. Nov.: „Aus Stockholm sind Nachrichten eingelaufen, welche versichern, daß der König der Allianz mit den Westmächten für seine Person nicht abgeneigt ist; er mußte dieselbe jedoch an solche Bedingungen knüpfen, welche von den Westmächten höchst wahrscheinlich als „zu sehr im Interesse Schwedens gelegen", betrachtet werden dürften, da der gesammte Ministerrath dem König den Rath gegeben hat, das Neutralitätsprinzip aufrecht zu erhalten. Ebenso soll sich auch der norwegische Ministerrath gegen den Krieg mit Rußland ausgesprochen haben. Es ist daher begreiflich, daß der König unter diesen Umständen einen schweren Stand hat. Schweden ist ein konstitutionelles Land und der König ist genöthigt, über alle und jede Staatsangelegenheit das Gutachten seines Ministerrathes einzuholen. Der König besitzt zwar das Recht des Krieges und Friedens; allein das Grundgesetz schreibt genau die Formen vor, unter welchen dasselbe ausgeübt werden kann. Der König muß vom ganzen Ministerrath umgeben sein, dessen einzelne Mitglieder ihre Ansicht zu Protokoll geben müssen. Der Minister der auswärtigen Angelegenheiten hat eine Darlegung der diplomatischen Verhältnisse zu geben und die Nothwendigkeit eines Kriegs zu beweisen. Da nun dies im Hinblick auf den Umstand, daß Rußland seit 1809 auf dem freundschaftlichsten Fuße mit Schweden geblieben, schwer möglich ist, so wird der König für den Fall, daß die Westmächte seine Bedingungen annehmen, einen Reichstag berufen und ihm die Entscheidung überlassen, indem man hofft, daß dieser sich, bestochen von den günstigen Chancen, die sich Schweden in Folge der Annahme der Bedingungen von Seiten der Westmächte darbieten müssen, für die Allianz mit England und Frankreich erklären wird. (vergl. dagegen unsre telegraphische Depesche aus London in Nr. 276. Die Red.)

Griechenland.

Athen, 16. Nov. [Eröffnung der Kammern.] Am 12. November hat die Eröffnung der Kammern durch den König stattgefunden. Die Thronrede verspricht die strenge Beobachtung der Neutralität zur Erhaltung der freundschaftlichen Beziehungen zu den Westmächten, spricht ihre Genugthuung über den durch Schlichtung der Differenzen mit der Pforte neu belebten Handel aus und unterbreitet die Stipulationen des mit dieser abgeschlossenen Vertrages der gesetzlichen Genehmigung. Weiter wird der befriedigenden Lösung der Differenzen mit den Vereinigten Staaten und der von der Regierung gegen die Cholera und zur Herstellung der öffentlichen Sicherheit getroffenen Maaßnahmen gedacht. Die Thronrede wurde von Kammern und Publikum mit lebhaftem Beifall aufgenommen. (T. D.)

Afrika.

Aegypten. Alexandrien, 8. Nov. [Abschaffung der Sklaverei.] Der Beschluß des Divans, bezüglich der Abschaffung der Sklaverei, ist von der Regierung kürzlich zur Ausführung gebracht worden; es dürfen nicht nur keine Sklaven mehr in Aegypten gekauft und verkauft werden, sondern es sind auch alle im Besitze von Privatpersonen befindlichen Sklaven in Kenntniß gesetzt worden, daß sie fortan freie Leute wären. Die Resultate ließen nicht lange auf sich warten; männliche und weibliche Sklaven verließen sammt und sonders ihre Herren, die sich nun in großen Verlegenheiten befinden, da die für Lohn Dienenenden nun sehr hohe Forderungen stellen. (J. d. D.)

Amerika.

[Unglücksfall.] Neueste Nachrichten aus den Vereinigten Staaten erwähnen eines bedeutenden Unglücksfalls, der sich am 31. Oktober auf dem Gaskonadeflusse, wo ihn die Pacific-Eisenbahn überschreitet, ereignet hat. Das Unglück hatte beim Einweihungszug selbst statt, der aus elf, 700 Reisende enthaltenden Wagen bestand, worunter die hervorragendsten Persönlichkeiten der Umgebung. In dem Augenblicke, wo der Zug den Fluß passirte, brach die Brücke unter der Last desselben zusammen und die Reisenden stürzten sämmtlich ins Wasser. Näheres ist noch nicht bekannt, doch versichert man, es seien an 20 Menschen dabei umgekommen und 30 bis 50 beschädigt worden.

Musterung Polnischer Zeitungen.

[Ueber den Charakter des Marschalls Pelissier] macht der Pariser Korrespondent des Czas folgende Mittheilung: Der Marschall Pelissier ist ein Mann von 60 Jahren, unverheirathet, von rauhem Benehmen, selbst gegen seine Umgebung. Nur ein Adjutant konnte bei ihm aushalten und dieser ist im Kampfe vor Sebastopol gefallen. Als der Marschall Befehlshaber der franz. Armee in Algier war, bot ihm eine Dame, die nach Frankreich zurückkehrte, ihren Windhund zum Geschenke an, das jener aber mit den Worten zurückwies: „Ich mag weder der Wächter einer Frau, noch eines Hundes sein!" Vor einiger Zeit erschien im „Constitutionnel" eine gehässige Correspondenz gegen den Marschall aus dem Lager vor Sebastopol. Kaum war dieser demselben zu Gesichte gekommen, so ließ er den Hauptmann v. Castellane zu sich rufen und richtete die Frage an ihn: „Herr Hauptmann, kennen Sie vielleicht das Vieh, das dies geschrieben hat?" Der betroffene Hauptmann gestand sofort ein, daß er der Correspondent gewesen sei, worauf er den Befehl erhielt, sich in einer halben Stunde nach Frankreich einzuschiffen, wo er gegenwärtig bei den in Rambouillet stationirten Dragonern steht. Man hat dem Marschall Pelissier oft die Ermordung von mehreren hundert wehrlosen Arabern in einer Höhle vorgeworfen, aber der General v. St. Arnaud hat dasselbe gethan, nur hat der Letztere die Vorsicht gehabt, nach vollbrachtem Morde keinen Franzosen in die mit Leichen angefüllte Höhle den Zutritt zu gestatten. Die in Algier von den Franzosen verübten Grausamkeiten finden übrigens, nach den Versicherungen Sachkundiger, ihre Erklärung in dem Fanatismus der Araberinnen, die den Franzosen nicht minder gefährlich sein sollen, als die Araber.

[Eine merkwürdige Naturerscheinung] berichtete vor Kurzem der Kuryer Warszawski vom Starotscher See im Gubernium Wilna. Der genannte See, der größte in diesem Gubernium, hat einen Flächeninhalt von 49 □ Werst und größten Theils eine Tiefe von 15 Klaftern. In dem Hungerjahr 1847 wurde derselbe auf eine bis jetzt noch unerklärliche Weise der Wohlthäter der an seinen Ufern wohnenden Landleute. Schon hatten diese kurz vor der Ernte ihre letzten Vorräthe aufgezehrt und der Hunger fing an, sich auch bei ihnen mit allen seinen Schrecken einzustellen, da entstand im Monat Juni plötzlich ein heftiger Sturm, der den See bis in seine untersten Tiefen aufwühlte. Die Wellen schlugen mit außerordentlicher Gewalt an die Ufer, und trieben eine unermeßliche Menge kleiner Fische, gewöhnlich Ukelei genannt, an dieselben, die zwar lebendig, aber wie betäubt waren, so daß sie, obgleich sie sich im Wasser befanden, bei der Annäherung der Landleute, die von diesem Schauspiel herbeigelockt waren, nicht davon eilten, sondern sich massenmeise von denselben in Eimern auffangen ließen. Am folgenden Tage wiederholte sich dieselbe Erscheinung, aber am entgegengesetzten Ufer des Starotsch, und so wechselte diese wohlthätige Spende an die hungrigen Bewohner beider Ufer 10 Wochen hindurch mit der größten Regelmäßigkeit ab, und zwar in so reichlichem Maaße, daß dieselben nicht bloß selbst vollauf Fische zu essen hatten, sondern auch noch genug davon übrig behielten, um sie nach den benachbarten Städten Swięciany und Wilna zum Verkauf zu bringen und sich aus dem Erlös mit dem nöthigen Brod und Salz zu versorgen. Es verdient noch bemerkt zu werden, daß sich weder vor, noch nach dem Jahr 1847 eine ähnliche Erscheinung, deren Grund die Naturforscher trotz aller angestellten Nachforschungen noch nicht haben entdecken können, an dem genannten See wiederholt hat. r.

Lokales und Provinzielles.

S Posen, 25. November. [Maaßregeln zur Milderung des Nothstandes.] Am verwichenen Sonnabend Abends fand auf vorherige Einladung des hiesigen Oberbürgermeisters, Geh. Reg.-Raths Naumann, des k. Polizeidirektors v. Bärensprung und des Stadtverordnetenvorstehers, Justizraths Tschuschke, im Sitzungssaale des Magistrats eine sehr zahlreich aus allen Ständen besuchte Versammlung zu dem Zwecke statt, in Betreff der herrschenden Nothstände auch in hiesiger Stadt, die natürlich durch den erfolgten Eintritt des Winters noch so manche Steigerung erfahren werden, eine Berathung zu pflegen und sich über die etwaigen Mittel, denselben nach Kräften Abhülfe oder doch Linderung zu verschaffen, zu vereinigen. Der Oberbürgermeister Naumann eröffnete die Versammlung mit einer angemessenen Ansprache, und der Vorschlag, das in dieser Rücksicht im vorigen Jahre hier bestandene Komité, das seine so schwierige Aufgabe mit segensreichem Erfolge gelöset, wiederum auch für diesen Winter mit der Wahrung der Interessen der Armen zu betrauen, ward freudig acceptirt. Dabei ward zugleich der durchaus zu billigende Hauptgrundsatz aufgestellt, daß von den etwa eingehenden Geldern in keinem Falle baare Unterstützungen zu gewähren seien, und derselbe als vollkommen richtig anerkannt und einstimmig genehmigt. Die Art der Unterstützung, durch Lebensmittel, Heizungsmaterial 2c., die zu möglichst billigem Preise an die Armen abzugeben seien, ward dem Komité überlassen, und der lebhafte Wunsch ausgesprochen, wenn möglich auch eine Suppenanstalt zu begründen. Von Seiten des anwesenden k. Militärintendanten Henke ward mit dankenswerthem Entgegenkommen die etwaige Unterstützung zur Beschaffung billigeren Brotes für diesen Zweck durch die k. Militärbäckerei in Aussicht gestellt. Schließlich veranstaltete man sofort unter den Anwesenden eine Subskription für die Zwecke des Komité, die dem Vernehmen nach einen außerordentlich reichen Ertrag gewährt haben soll und von dem Wohlthätigkeitssinne der dort Versammelten einen neuen schönen Beweis liefert. Der Vorsitz im Komité ist dem k. Polizeidirektor v. Bärensprung und dem Kommissionsrath Baarth, der sich schon im vorigen Jahre bei dem damals bestehenden Komité zur Milderung des durch Wasser und Hunger herbeigeführten Nothstandes durch seine Thätigkeit und Umsicht so bedeutende Verdienste erworben, wieder übertragen.

Es ist natürlich, daß außerordentliche Umstände auch außerordentliche Mittel erheischen, und gewiß wird das Komité, wenn es zu dem unausweichlichen Mittel schreitet, den Wohlthätigkeitssinn aller seiner von der Noth minder betroffenen Mitbürger in Anspruch zu nehmen, seine Hoffnungen in keiner Weise getäuscht sehen. Den nothleidenden Brüdern nach Kräften zu helfen, ist ja ein wahrhaftes Bedürfniß jedes fühlenden Herzens — ist eine Menschen-, eine Christenpflicht, deren Uebung sich gewiß Niemand entziehen wird. „Einen fröhlichen Geber hat Gott lieb!" Und es kommt ja gar nicht etwa auf die Größe der Summen an. Auch der kleinste Beitrag kann und wird helfen: das Scherflein der Wittwe hatte in den Augen des Erlösers einen eben so hohen Werth, als die bedeutendsten Gaben derer, die reichlicher mit irdischen Gütern gesegnet waren.

✱ Posen, 24. November. [Rettungsverein; Cholerafall; Bestrafung.] Am 20. d. Mts. fand im Rathhause die 10. Generalversammlung des Rettungsvereins unter Leitung ihres Vorstandes, des Appellationsgerichtsraths Küttner statt. Letzterer eröffnete die Versammlung mit einer längeren Rede, in welcher er auf die Entstehung des Vereins, sein Wachsthum und seine Wirksamkeit während des verflossenen Zeitraums hinwies. Der Verein ist bei sehr vielen Bränden thätig gewesen, hat bei den Ueberschwemmungen und anderen Ereignissen seinen Mitbürgern vielfach wirksame Hülfe geleistet und ist für andere Vereine in der Provinz Vorbild geworden. 43 Mitglieder sind seit der Stiftung verstorben, mehrere in Folge der Anstrengungen bei ihren Hülfeleistungen. Die Namen der Verstorbenen wurden vorgelesen und ihrer ehrenvoll gedacht. Der Vorsitzende erwähnte sodann der Erlebnisse, namentlich des feierlichen Empfanges bei der Hierherkunft Sr. Königl. Hoheit des Prinzen von Preußen und der huldvollen Aufnahme, welche ihm zu Theil geworden. Er schloß mit dem Wunsche eines ferneren gedeihlichen Fortbestehens des Vereins, indem er die zahlreich versammelten Mitglieder aufforderte, dem Geiste treu zu bleiben, welcher sie zusammengeführt und bis dahin geleitet hat. Nachdem der Rendant des Vereins, Herr Veit, die Jahresrechnung zu Jedermanns Einsicht vorgelegt und einige innere Verwaltungsangelegenheiten erledigt worden waren, wurde zur Wahl des neuen Vorstandes geschritten und die bisherigen Mitglieder Küttner, Langwand, Szymanski, Krzyzanowski und Veit wieder gewählt. — Die Schuhmacherfrau S. erkrankte am 23. an der Cholera und starb Tages darauf. — Der Bäkkermeister R. hierselbst wurde wegen Verkaufs der Gesundheit nachtheiligen Brodes vom Polizeichter zu einer Geldstrafe von 5 Thlrn. verurtheilt.

Posen, 26. Novbr. [Polizeibericht.] Gestohlen am 23. d. M. Breitestr. 18. aus offener Küche ein silberner Leuchter; desgl. ein Paar gewöhnliche Militairdiensthosen mit dem Stempel 5. A. R. und dem Namen des Eigenthümers.

♂ Dobrzyca, 22. November. [Schulhausbau.] Seit mehr als 10 Jahren war das bisherige evangelische Schulhaus in baulicher und räumlicher Beziehung mangelhaft. Diesem Uebelstande wurde durch Ankauf und Einrichtung eines 1848 erbauten massiven Privathauses abgeholfen und gestern fand die Einweihung statt. Die Feier begann im alten Schulhause mit dem Liede „Ach bleib mit deiner Gnade", worauf eine kurze Ansprache des Lehrers an die Schuljugend folgte. Nun begaben sich sämmtliche Anwesende, die Schuljugend mit der preußischen Fahne voran, unter Gesang in das neue, festlich geschmückte Schulhaus, woselbst nach Absingung eines passenden Liedes vom Schulinspektor Pastor Aust die tiefergreifende Weihrede gehalten wurde. Von einem vierstimmigen gemischten Chor wurde dann der 147. Psalm gesungen, worauf Gebet, Segen und Schlußgesang folgte. Leider mußten die wenigen Anwesenden, unter denen sich auch der Grundherr Rittergutsbesitzer Bandelow befand, die höchst betrübende Bemerkung machen, daß von der hierher eingeschulten Einwohnerschaft fast Niemand erschienen war. Eine so unerhörte Theilnahmlosigkeit und Gleichgültigkeit für das Schulwesen und somit für das Wohl und Heil ihrer Kinder dürfte wohl nur an wenigen Orten zu finden sein. Nachmittags wurden sämmtliche Kinder auf Kosten des Rittergutsbesitzers Bandelow im Schullokale mit Kaffee und Semmel bewirthet.

= Gostyn, 24. Nov. [Nothstand; Wohlthätigkeitsvorschlag; Gesundheitszustand.] Daß die Noth unter dem hiesigen Proletariat, trotzdem sämmtliche Lebensmittel viel theurer sind, als im vorigen Jahre, nicht dieselbe Höhe als damals erreicht hat, ist größtentheils dem günstigen Herbstwetter zu verdanken, indem während desselben Weiber und Kinder sämmtlicher Arbeiter durch die Kartoffelnachlese bedeutenden Vorrath gesammelt und die Männer bei reichlicher Tagearbeit noch Verdienst gehabt haben. Freilich mußte während dieser Zeit die Schule auf den Besuch der betreffenden Kinder Verzicht leisten; denn die für die Schulversäumnisse verhängte Gefängnißstrafe wurde lieber abgebüßt, als von dem beregten Erwerbe Abstand genommen. Leider hat der seit einigen Tagen eingetretene Frost die Kartoffelnachlese ganz, und den Verdienst durch Arbeit theilweise aufgehoben. Wenn der Himmel uns mit Schnee verschonte, so dürften diese Leute sich noch eine bedeutende Zeit der drückendsten Noth erwehren. — Die Zustände der hiesigen Gemeindekasse machen es übrigens wünschenswerth, daß das jedenfalls wieder nothwendig werdende Suppensystem, das im vergangenen Winter monatlich 5 Thaler 20 Sgr. erforderte, noch hinausgeschoben werden könnte. Eine sehr bedrängte Lage der Bevölkerung macht sich aber dennoch, und zwar meist unter den Handwerkern und niederen Beamten geltend. Bereits seit 2 Jahren schläft unsere sonst so belebt gewesene Winter-Ressource den Todesschlaf und Niemandem fällt es ein, dieselbe durch irgend einen, wenn auch kleineren, entsprechenden geselligen Zirkel zu ersetzen. — Obgleich das Unterstützungsbedürfniß viel größer ist, als in früheren Jahren, wo unsere Klosterkapelle zu dergleichen Zwecken, wenigstens einmal jährlich, und zwar am Tage St. Cäcilia, als der Schutzpatronin der Musik, ein Konzert gab, das immer sehr besucht wurde, so unterließ sie es doch dieses Jahr und beschränkte ihre desfallsigen Feierlichkeiten auf die musikalischen Funktionen in der Kirche. Da uns die rege und zahlreiche Theilnahme an den Konzerten zu benanntem Zwecke von früher noch recht lebhaft im Gedächtniß ist und jetzt aus Nothwendigkeit um so mehr zu erwarten steht, so wollen wir hoffen, daß das betreffende Orchester uns vielleicht am Jahresschluß den gewünschten Genuß bereite. Die Teilnahme dürfte schon des guten Zweckes wegen auch von auswärts eine bedeutende werden. — Der Gesundheitszustand sowohl der hiesigen, als auch der Bevölkerung der Umgegend, der schon seit geraumer Zeit durch verschiedenartige Fieber in auffallender Weise beeinträchtigt wurde, beginnt sich günstiger zu gestalten, was wohl hauptsächlich den rastlosen Bemühungen unserer Aerzte zuzuschreiben ist. Namentlich ist es Dr. Wachtel, der nicht nur unverdrossen Tag und Nacht den Leidenden Rath und Hilfe bringt, sondern auch der ärmeren Bevölkerung neben seinen aufopfernden Bemühungen noch Medizin gratis verabreicht. Ehre diesem Manne für seine humanen Handlungen in einer Zeit, wo dieselben vervielfachten Werth haben!

X Tirschtiegel, 24. Nrv. [Witterung; Bürgermeisterwahl; Verbrechen.] Seit einigen Tagen herrschte hier eine grimmige Kälte, doch ist seit gestern gelindes Wetter eingetreten und es scheint Schnee erwartet werden zu dürfen. Es hat sehr stark gefroren, das Eis auf den im Sommer überschwemmten Obrawiesen ist haltbar, daher das Gras, welches im Sommer wegen des hohen Wasserstandes nicht gemäht werden konnte, jetzt erst als Streu eingebracht wird; den Besitzern dieser Wiesen ist ein großer Schaden entstanden, was um so härter trifft, als einige sich nur von dem Ertrage derselben durch Verkauf des sonst sehr guten Heues ernähren. — Am 19. d. M. wurde in unserem von der Neustadt getrennten Stadttheile Alt-Tirschtiegel die Bürgermeisterwahl abgehalten und wiederum der auf sechsmonatliche Probezeit angestellt gewesene Bürgermeister Ullrich, früher Büreaudiätar beim königl. Kreisgericht in Wollstein, einstimmig gewählt. Gewiß wäre es sehr wünschenswerth, daß beide Stadttheile, Altstadt und Neustadt, welche jetzt durch zwei Polizeiämter verwaltet werden, unter einen Magistrat gestellt würden, und derselbe seinen Sitz, wie früher, in der Neustadt hätte, da hier eine größere Einwohnerzahl, auch das königl. Distriktsamt, so wie die Post sich befinden. Die Einwohner beider Stadttheile sind nicht bemittelt genug, je einen Magistrat zu unterhalten und dessen Gehalt aufzubringen, zumal die jetzt herrschende Theurung allgemein drückt. Wenn beide Polizeiämter vereinigt würden, so dürfte eine bedeutende Ersparniß erzielt werden, und es wird gehofft, die k. Regierung werde diesen Punkt besonders in Erwägung ziehen, damit unserer von allen Erwerbsmitteln entblößten Stadt eine Erleichterung zu Theil werde. — In der Nacht vom 11. zum 12. d. M. ist hier eine besondere Art Rache, wahrscheinlich aus Neid, ausgeübt worden. Der hiesige Fischer K. hatte sein großes Netz, womit er in den Seen fischte, in den Kähnen bei dem tiefen See zurückgelassen; als am andern Tage der Fischer V. C. in jene Gegend kommt, sieht er einen starken Rauch am Rande des Sees, und wird, heranfahrend, gewahr, daß das Netz brennt. Er löschte zwar mit seinem Gehülfen sofort, doch kann es nicht

mehr gebraucht werden, und ist dem K. dadurch ein Schaden von vielleicht 400 Thlrn. entstanden. Man fand einen fremden Kahn an der Stelle, doch hat sich bis jetzt, aller angestellten Recherchen ungeachtet, der Thäter noch nicht ermitteln lassen. K. wird allgemein bedauert, da er sich die Liebe und das Vertrauen seiner Mitbürger erworben hat.

⌗ Czarnikau, im November. [Der Nothstand; Arbeitsvermittelungsbureau; Kreishülfsverein.] Die gegenwärtige Theurung der Lebensmittel und die Frage, ob daraus ein Nothstand für die sogenannte arbeitende Klasse zu besorgen, event. wie einem solchen vorzubeugen, ist auf dem, am 10. d. M. hier abgehaltenen Kreistage Gegenstand einer umfassenden Besprechung und ernsten Berathung gewesen. Allgemein sprach man indeß die Ueberzeugung aus, daß ein Nothstand für die Klasse der Handarbeiter nicht zu besorgen sei. Trotz der ziemlich ungünstigen diesjährigen Ernte sind die Lebensmittel in zureichender Menge vorhanden. Es könnte also eine Noth des Arbeiters nur dann eintreten, wenn es ihm an Gelegenheit fehlt, sich durch seine Arbeit einen, den hohen Preisen der Lebensmittel entsprechenden Verdienst zu erwerben. Daß es an dieser Gelegenheit seither in hiesiger Gegend keineswegs gefehlt hat, davon liefern die in allen Theilen des Kreises laut gewordenen Klagen über den, der Bewilligung enorm hoher Lohnsätze ungeachtet, überall hervorgetretenen Mangel an Arbeitskräften den schlagendsten Beweis. Auch für die Folge und den ganzen Winter hindurch giebt es hier fast überall hinreichende Gelegenheit zur Arbeit, so daß derjenige, der arbeiten will, den zu seinem und der Seinigen Unterhalt erforderlichen Verdienst auch sicherlich erwerben kann. — Um nun aber den Arbeitern die Mühe zu ersparen, sich die Arbeit erst lange suchen zu müssen, ist auf Beschluß der Kreisstände ein s. g. Arbeitsvermittlungsbüreau auf dem hiesigen K. Landrathsamt gebildet werden, woselbst die Arbeitgeber die Art der Arbeit, welche sie ausführen lassen wollen, angeben; die Arbeiter selbst aber sich nach Arbeit erkundigen können. — Außerdem haben die Kreisstände es auch für zweckmäßig erachtet, schon jetzt einen Kreishülfsverein zu konstituiren, der dem in Rede stehenden Gegenstande eine unausgesetzte Aufmerksamkeit widmen, und falls wider Erwarten doch die Nothwendigkeit dazu hervortreten sollte, auch die zur Beseitigung resp. Linderung des Nothstandes geeigneten Mittel in Anwendung bringen soll, wozu ihm vom Kreistage eine umfassende Vollmacht ertheilt worden ist.

E Exin, 24. Nov. [Synode; neue Pfarreien; Chausseevollendung; Eisgang.] Die vorgestern zu Nakel stattgefundene Synode der evang. Geistlichen des Kirchenkreises Lobsens wurde durch einen öffentlichen Gottesdienst in dortiger Kirche, bei welcher die auf die Synode bezügliche Predigt von dem hiesigen Pfarrer gehalten wurde, eingeleitet. Darauf begaben sich die Geistlichen in das Schulhaus, wo die Berathungen über die gestellten Themata erfolgten. Der hauptsächlichste Gegenstand der Berathung war: Ueber wünschenswerthe Aenderung beim Konfirmandenunterrichte hinsichtlich der Zeit und Dauer desselben, so wie über dasjenige, was bei den einzusegnenden Konfirmanden als das Minimum von Kenntnissen zu fordern ist. Den Vortrag hierüber hielt schriftlich abgefaßt der hiesige Pfarrer. Die Berathungen, an denen die Pfarrer aus Nakel, Mrotschen, Exin, Białosliwe und der Hilfsprediger zu Nakel unter Vorsitz des Superintendenten aus Miastetschko Theil nahmen, dauerten bis 6 Uhr Nachmittags. Der Pfarrer zu Grabowo war am Erscheinen verhindert worden. — Die durch den Tod des Pfarrers Hanow erledigte Pfarre Lobsens wird wegen ihres zu großen Umfanges getheilt werden, und zwar so, daß aus derselben zwei neue Pfarren hervorgehen, die in den großen Dörfern Dreidorf und Dombenke mit Hinzulegung von ungefähr zwölf andern Ortschaften zu jedem derselben werden errichtet werden. Da zur Einrichtung dieser beiden neuen Pfarren außer den Beiträgen von den Gemeinden auch die Kasse der geistlichen Behörde viel wird zuschießen müssen, und ebenfalls die jüngst errichteten neuen Pfarreien noch gar sehr der Unterstützung in dieser Beziehung bedürfen, so ist jetzt auch von der längst beabsichtigten Trennung der hiesigen Parochie, wonach eine zweite Pfarre in dem Dorfe Kowalewko an der Netze unter Hinzulegung sämmtlicher hierher gehörender Netzortschaften eingerichtet werden sollte, vorläufig bis auf spätere Zeit Abstand genommen worden. Auch scheint das Bedürfniß hiernach noch nicht so dringend zu sein, da die Entfernung der von Exin entlegensten Ortschaften nur 1¼ Meile beträgt und der jetzige alleinige Pfarrer schon einen Staatszuschuß von jährlich 200 Thlr. erhält. — Ein neuer Vortheil für das aufblühende Nakel, das man wegen seines freundlichen Aussehens und des bedeutenden lebhaften Handelsverkehrs mit Recht Klein-Bromberg, wie es in hiesiger Gegend oft bezeichnet wird, nennen kann, ist der vollendete Bau der 1¾ Meilen betragenden Chausseestrecke von Nakel nach Mrotschen. Nakel hat jetzt in jeder Beziehung eine überaus günstige Lage. In einer fruchtbaren Gegend gelegen, hat es Eisenbahn-, Chaussee- und Wasserstraße nach allen Handelsstädten, und Chausseen nach allen Richtungen seiner Umgegend, als nach Schubin, Exin, Wirsitz, Mrotschen und Bromberg. Auch in diesem Jahre sind an den Marktplätzen und in den Straßen Nakels, wie alljährlich geschehen, wieder mehrere zierliche mehrstöckige Häuser gebaut und der Ort dadurch wiederum verschönert worden. — Auf der Netze geht erst sehr wenig Eis und in nur unbedeutenden Stücken.

Angekommene Fremde.

Vom 25 November.

MYLIUS' HOTEL DE DRESDE. Gutsbesitzer v. Swinarski aus Kruszewo und Kaufmann Krüger aus Leipzig.

BAZAR. Die Gutsbesitzer v. Wolniewicz aus Dembicz, v. Rekowski aus Koszuty, v. Taczanowski aus Kuczkowo und v. Lipski aus Ludom; Frau Gutsbesitzer v. Kruszyńska aus Narwa.

HOTEL DE PARIS. Gutspächter v. Raczyński aus Biernatki und Gutsbesitzer v. Bieńkowski aus Smuszewo.

HOTEL DE BERLIN. Oekonomie-Rath Krieger aus Witosław; Partikulier Kotarski aus Schroda; die Gutsbesitzer v. Alvensleben aus Budzyn und v. Jackowski aus Dobczyn.

HOTEL ZUR KRONE. Die Kaufleute Holländer aus Samter und Simonsohn aus Birnbaum.

PRIVAT-LOGIS. Gutspächter Micarre aus Charkowo, log. Wasserstraße Nr. 30.

Vom 26. November.

BUSCH'S HOTEL DE ROME. Die Gutsbesitzer v. Dobrzycki aus Baborowo, v. Bieczyński aus Grąblewo, v. Zychlinski aus Pierško, v. Bronikowski aus Wilkowo und Grübsch aus Rudki; Geh. Ober-Baurath Bering aus Berlin; Kreisgerichts-Rath Weißleder aus Samter; die Kaufleute Oppenheim, v. Rechenberg, Kayser und Hirsch aus Berlin.

MYLIUS' HOTEL DE DRESDE. Gutsbesitzer von Mrozinski aus Chwałkowo; Handschuhfabrikant Eichenberg aus Potsdam; die Wirthschafts-Inspektoren Linke aus Wełna, Kunze und Förster Jähnert aus Perkowo; Kaufmann Małachowski aus Strzelno.

SCHWARZER ADLER. Die Gutsbesitzer v. Grodzinski aus Marcynowo und v. Chrzanowski aus Chwałkowice.

HOTEL DE BAVIERE. Gutspächter Heisler aus Bojanice; die Gutsbesitzer v. Koszutski aus Dziadkowo und Herrmann aus Grünberg.

BAZAR. Gutsbesitzer v. Radoński aus Kociałkowagórka.

HOTEL DU NORD. Die Gutsbesitzer Krüger aus Łęzec, v. Żółtowski aus Niechanowo, v. Rychłowski aus Węgorzewo, v. Lossow aus Boruszyn, v. Skrzydlewski aus Ocieszyno, v. Moszczeński aus Jeziorki und Bettin aus Bromberg; Kaufmann Neumann aus Stettin und Wirthschafts-Eleve Neymann aus Mierzewo.

GOLDENE GANS. Wirthschafts-Inspektor v. Anders, genannt v. Knorr, aus Liegnitz; Referendar Walewski aus Berlin; die Gutsbesitzer Okulicz und v. Rostkowski aus Golin.

KAATZ'S HOTEL GARNI. Zahnarzt Linderer aus Berlin.

HOTEL DE PARIS. Eigenthümer Mittelstädt aus Rogasen; Wirthschafts-Verwalter Sperling aus Witakowice; Gutsbesitzerssohn von Wilkoński aus Chwalibogowo und Gutsbesitzer Przerzendski aus Staw.

HOTEL DE BERLIN. Oberförster Sawinski aus Grudno; Brauereibesitzer Paczkowski aus Gnesen; Holzhändler Pechül aus Stettin und Wirthschafts-Inspektor Nowacki aus Podstolice.

WEISSER ADLER. Bauführer Weidner aus Grätz und Kaufmann Melzer aus Wronke.

HOTEL ZUR KRONE. Die Kaufleute Salomoński aus Neustadt b. P., Wrzeszyński aus Trzemeszno und Cohn aus Rawicz.

EICHBORN'S HOTEL. Buchhalter Jagodzinski aus Santomyśl; Förster Walter und die Kaufleute Sommerfeld aus Nekla, Werner aus Borek, Neufeld aus Kopytkowo, Schwalbe aus Janowiec, Tarnowski aus Samter und Rausnitz aus Lissa; Frau Kaufmann Jaraczewska aus Buk.

EICHENER BORN. Die Kaufleute Cohn aus Rogasen, Mendelsohn, Nathan und Michael aus Miłosław, Loser und Gastwirth Loser aus Obornik; Handelsmann Herz aus Kurnik und Handlungsdiener Szerman aus Krzejne.

GROSSE EICHE. Frau Gutsbesitzer Genouvier aus Wongrowitz; Gutspächter Zyc aus Dąbrowo; Frau Gutspächter Matuszewska aus Biezdrowo und Gastwirth Eckert aus Santomyśl.

BRESLAUER GASTHOF. Handelsmann Riesner aus Kaiserswalde.

Inserate.

Stadt-Theater in Posen.

Dienstag: **Martha,** oder: **Der Markt zu Richmond.** Oper in 4 Akten von W. Friedrich. Musik von Flotow.

Donnerstag: Erstes Auftreten der Miß Lydia Tompson, erste Tänzerin des St. James-Theaters zu London. Dazu: **Der Barbier von Sevilla.** Komische Oper in 2 Akten. Musik v. Rossini.

Dienstag den 27. zwischen 5 und 6 Uhr A. im Saale der Luisenschule die beiden ersten Gesänge von „Ritter Harolds Pilgerfahrt." Karten à 10 Sgr. für die einzelne Vorlesung in der Mittlerschen Buchhandlung.

BAZAR.

Mittwoch den 28. November c. Abends 7 Uhr

CONCERT

gegeben von

Leopold Damrosch.

PROGRAMM.

1) Sonate für Pianoforte und Violine in C-moll von Beethoven, vorgetragen von den Herren Schön und Leopold Damrosch.
2) »Die Gondelfahrer«, Solo-Quartett für Männerstimmen von Schubert.
3) »L'orage«, morceau de salon, für Violine von Vieuxtemps, vorgetragen von Leopold Damrosch.
4) a. »Die junge Nonne«, Lied von Schubert.
   b. »Wenn ich ein Vöglein wär'. Lied von R. Schumann.
5) Improvisation über das Schumann'sche Lied: »Wenn ich ein Vöglein wär'«, für Violine allein, componirt und vorgetragen von Leopold Damrosch.
6) »Frühlingslied« für Solomännerquartett von O. Braune.
7) a. »Sehnen« b. Mazurka di bravoura } für Violine, componirt und vorgetragen von Leopold Damrosch.

Billets à 15 Sgr. sind in der Hof-Musikhandlung von Bote & Bock und in den Buchhandlungen von Heine und Żupański zu haben. Billets an der Abendkasse à 20 Sgr. Kassenereröffnung 6½ Uhr.

THALIA.

Donnerstag den 29. d. Mts. naturwissenschaftlicher Vortrag. Anfang 7 Uhr Abends.

Der Vorstand.

Als Verlobte empfehlen sich:

Jette Witkowska,
Samuel Pulvermacher.

Kleczewo und Gnesen.

Bei meinem Abgange von hier nach Zaborowo bei Lissa meinen Freunden und Bekannten ein herzliches Lebewohl.

Posen, den 4. November 1855.

Gaul,
Land- und Stadtgerichts-Sekretair a. D.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Geburten. Ein Sohn dem Hrn. Major v. Blumenthal in Erfurt; eine Tochter dem Hrn. Pfarrer Lochte in Seefeld, Hrn. Gymn.-Dir. Dr. Sommerbrodt in Anclam, Hrn. Apoth. Scholtz in Constadt, Hrn. Kreisrichter Liebr in Trebnitz, Hrn. Rittergutsbesitzer Marx in Gaumitz, Hrn. Rittergutsbes. Köpke in Schriegwitz, Hrn. Bürgermeister Hantke in Schönau, Hrn. Oberförster Schulemann in Carzig.

Todesfälle. Verw. Freiin H. F. J. v. Zedlitz-Leipe geb. Freiin v. Erlach in Teichenau, Frl. H. F. v. Goldacker in Dresden, Hr. Oekonom O. Gottschalk, Hr. Rentier Kröcher, Hr. O. Freudenberg, Hr. Rentier Köhler und Frau W. Utermark in Berlin, Hr. Oberförster Hirsch in Tannhausen, Hr. Bureaubeamter Krause in Erdmannsdorf, Hr. Pastor Kießler in Kammelwitz, Hr. Dr. med. Schnorr in Warmbrunn, Hr. Kaufm. Seeberg und Frl. H. Scholz in Breslau, Hr. G. W. Obermann in Schönholz, Frau Rittergutsbes. Friedländer geb. Freund in Mittel-Neuland, verw. Frau Gymn.-Lehrer Klopsch geb. Hetzel in Ratibor, ein Sohn dem Hrn. Landrath v. Ponat in Wolfshayn.

Im Verlage der Deckerschen Geheimen Ober-Hofbuchdruckerei in Berlin ist so eben erschienen und von derselben, so wie durch jede Buchhandlung zu beziehen, in **Posen** durch die **Gebr. Scherk**sche Buchhandlung (E. Rehfeld):

Ordens-Liste der Ritter und Inhaber Königl. Preußischer Orden und Ehrenzeichen im Jahre 1855.

Inhalts-Verzeichniß.

Schwarzer Adler-Orden: Hohe Mitglieder des Ordens-Kapitels. Ausländische hohe Mitglieder des Kapitels. Inländische Mitglieder des Kapitels. Ordens-Ritter.
Orden pour le mérite: Militair-Klasse. Für Wissenschaften und Künste.
Rother Adler-Orden: I. Klasse. II. Klasse mit dem Stern. II. Klasse. III. Klasse. IV. Klasse.
Eisernes Kreuz: Ehren-Senioren. Senioren. I. Klasse. II. Klasse. II. Klasse am weißen Bande.
Hohenzollernscher Haus-Orden: Groß-Komthur-Kreuz. Groß-Komthur-Adler. Komthur-Kreuz. Komthur-Adler. Ritter-Kreuz. Ritter-Adler.
Militair-Ehrenzeichen: I. Klasse alter Art. II. Klasse alter Art. I. Klasse jetziger Art. II. Klasse jetziger Art.
Allgemeines Ehrenzeichen.
Rettungs-Medaille am Bande.

Balley Brandenburg des Ritterlichen Ordens St. Johannes vom Spital zu Jerusalem: Kommendatoren. Rechtsritter. Ehrenritter.
Alphabetisches Namen-Register.

70 Bogen gr. 8. kartonnirt. Preis 3 Thlr.
(Die Ordens-Verleihungen sind bis zum 1. Septbr. 1855 in der Liste enthalten.)

☞ **Räucherpapier,** welches einen herrlichen Parfüm verbreitet, Neuestr. 70 bei **Klawir.**

Eine neue Erfindung für Damen!

Die so schnell beliebt gewordene billigste Damen-Zeitung **„Der Bazar"** überrascht mit der kürzlich erschienenen Nr. 24 ihre Abonnentinnen wiederum mit höchst interessanten und werthvollen Beilagen. Es liegt dieser Nummer erstens **ein reizender Batistkragen** bei, dann **Ritters Kochbuch 1.** und außerdem aber **etwas noch nicht Dagewesenes** und dabei **höchst Wichtiges** für die **gesammte Damenwelt.** — Dies Neue besteht nämlich in einer ganz eigenthümlichen Art von Stickmustern, sogenannten **Bazar-Schablonen,** welche **ohne die geringste Mühe** durch ein **kinderleichtes,** rein mechanisches Verfahren binnen wenigen Minuten auf das zu stickende Zeug übertragen werden können, und zwar jedes Muster so oft man immer will. — Alle Damen, welche sticken, werden ermessen, von welch' enormer Wichtigkeit die Erfindung der **Bazar-Schablonen** ist, denn während bisher zu dem mühsamen und dabei unzuverlässigen Durchzeichnen der Muster viel Zeit verschwendet worden, oder man die Zeichnung für Geld anfertigen lassen mußte, wird jetzt diese unangenehme und langweilige Arbeit mittelst der **Bazar-Schablonen** in wenigen Minuten vollbracht. — Der **Bazar** verspricht in Nr. 24, solche Bazar-Schablonen in jeder Nummer beizugeben, und dabei ist der Preis für diese umfangreiche Zeitung mit den vielen Beilagen zur Weiß-, Bunt- und Perlstickerei, zu Häkel-, Filet- und anderen Handarbeiten, Kleiderschnitten, Modenbildern, Batistkragen, Musikbeilagen 2c. 2c. ein so fabelhaft billiger [alle Buchhandlungen, in Posen die **Mittler**sche Buchhandlung (A. E. Döpner) und Post-Aemter liefern das ganze Vierteljahr zu 15 Sgr.], daß jede Familie diese Zeitung halten sollte, zumal der beigegebene Text außer dem unterhaltenden Theile vielfach praktische Winke für die Hauswirthschaft bringt.

In der **Gebrüder Scherk**schen Buchhandlung (E. Rehfeld) traf so eben ein:

Illustrirter Kalender für 1856. Preis: 1 Thlr. 6 Sgr.

Behandl. syphilitischer Krankh. u. Hautauschläge. Sprechstunden: Morg. bis 10., Nachm. von 2—5. **Dr. A. Löwenstein,** Arzt u. Wundarzt, Gerberst. 13.

E. Linderer, Zahnarzt aus Berlin, empfiehlt sich bei seinem Aufenthalt hierselbst für alle Zahnoperationen, besonders für die **Erhaltung der Zähne** durch schmerzloses Ausfüllen und das schmerzlose **Einsetzen künstlicher Zähne und ganzer Gebisse** nach neuester Methode.

Sprechstunden: von 8—12 und 2—5 Uhr.

Für Unbemittelte unentgeltliche Behandlung von 8—9 Uhr.

Wohnung: Friedrichsstraße Nr. 14 1 Treppe im Hause des Weinhändlers Kaatz.

E. Linderer,
Königl. preuß. approb. Zahnarzt, Lehrer der Zahnheilkunde 2c., aus Berlin.

Bekanntmachung.

Der diesjährige Flachsmarkt wird Donnerstag den 6. Dezember c. in dem Saale der goldenen Sonne vor dem Oderthor abgehalten.

Breslau, den 14. November 1855.

Der Magistrat hiesiger Haupt- und Residenz-Stadt.

Waaren-Auktion.

Im Auftrage des Königlichen Kreis-Gerichts hier werde ich **Dienstag den 27. November c.** Vormittags von 9 Uhr ab in dem **Auktions-Lokale Magazinstraße Nr. 1.**

diverse Kolonialwaaren,

als: verschiedene ungebrannte Kaffee's, 2 Faß Farin-Zucker, Zuckerkand, Reis, Ingwer, engl. Gewürz, Pfeffer, Cichorien, Käse, Thran, Rüböl, Kienöl, Terpentinöl, Frankfurter Schwarz, Lorbeerblätter, Leim, Schnupftabak, Rollen-Varinas und Portoriko, Neublau, Pottasche, Essigspritt; ferner circa 3 Ctnr. alte Akten als Makulatur, 1 Schanktisch, 1 großen eichenen Bottig, 1 Getreide-Harfe, 1 ganz guten Waarenspind und mehrere andere Gegenstände öffentlich meistbietend gegen baare Zahlung versteigern.

Zobel, gerichtlicher Auktionator.

Ein Gasthof I. Klasse,

mitten in der Stadt Breslau in bester Lage, wo seit Jahrhunderten die Polen am Liebsten verkehrten, ist wegen Ortsveränderung des Besitzers, bei 8 bis 10,000 Thlr. Anzahlung, sehr billig (mit Einschluß des vollständigen Inventars) zu verkaufen. Ueber dieses wirklich empfehlenswerthe Geschäft giebt zahlungsfähigen Käufern genaue Auskunft der Kaufmann Scholz in Breslau, neue Schweidnitzerstr. 1.

Tanz-Unterricht.

Da wir unsern Cours zu Trzemeszno in diesen Tagen beendigen, so beabsichtigen wir Anfangs Dezember in Posen Unterricht in allen Solo- und gesellschaftlichen Tänzen zu ertheilen. Hierauf Reflektirende wollen sich an den Konditor Herrn Szpingier, der Postuhr geradeüber, mündlich oder schriftlich wenden.

Die W. K. Szczepańskischen Eheleute.

Sollte Jemand einen Saal mit einem oder mehreren Zimmern zu vermiethen haben, so bitten wir, gedachten Herrn davon ebenfalls in Kenntniß zu setzen.

Für Hühneraugenleidende

bin ich nur noch bis zum 1. Decbr. d. J. Markt 87 1. Etage von 9—1 und 2—4 zu sprechen, und empfehle als besonders wirksam: 1) **Ballenpflaster,** 2) **Frostbalsam,** beides mit genauer Gebrauchsanweisung versehen.

Ludwig Oelsner, Fussarzt.

Runkel-Rüben

sind billig zu haben neue Gartenstraße Nr. 10. E. J.

Posener Markt-Bericht vom 26. November.

	Von Thlr.	Sgr.	Pf.	Bis Thlr.	Sgr.	Pf.
Fein. Weizen, d. Schfl. zu 16 Mtz.	4	20	—	5	—	—
Mittel-Weizen	3	20	—	4	—	—
Ordinairer Weizen	2	20	—	3	—	—
Roggen, schwerer Sorte	3	12	6	3	20	—
Roggen, leichtere Sorte	3	5	—	3	10	—
Große Gerste	—	—	—	—	—	—
Kleine Gerste	—	—	—	—	—	—
Hafer	1	14	—	1	19	—
Kocherbsen	3	20	—	3	25	—
Winter-Rübsen	—	—	—	—	—	—
Winter-Raps	—	-	—	—	—	—
Sommerrübsen	—	—	—	—	—	—
Buchweizen	2	7	6	2	15	—
Kartoffeln	1	2	6	1	5	—
Butter, ein Faß zu 8 Pfd.	2	15	—	2	20	—
Heu, der Ctr. zu 110 Pfd.	—	22	6	—	27	6
Stroh, d. Schock zu 1200 Pfd.	9	—	—	10	—	—
Rüböl, der Ctr. zu 110 Pfd.	—	—	—	—	—	—
Spiritus: am 24. Novbr. } die Tonne von 120 Qrt.	30	15	—	31	—	—
" 26. " } à 80 % Tr.	30	20	—	31	5	—

Die Markt-Kommission.

Börsen-Getreideberichte.

Breslau, 24. Novbr. Preise der Cerealien.

	feine,	mittel,	ord. Waare.
Weißer Weizen	158 169	96	76 Sgr.
Gelber dito	149—156	96	67 "
Roggen	112—114	109	105 "
Gerste	73—76	69	67 "
Hafer	42—43	39	37 "
Erbsen	105—110	100	96 "

Preis-Bestimmungen der von der Handelskammer eingesetzten Kommission.

Raps	148—151	143	130 Sgr.
Rübsen, Winterfrucht	140—141	135	131 "
" Sommerfrucht	122—125	117	110 "

Breslau, 24. Novbr. Während der ganzen Woche hatten wir heiteres, schönes Frostwetter bei —0 bis 5°. Heute sehr schön und mild. Wir können im Verfolge unseres letzten Wochenberichts wiederum den hiesigen Getreidemarkt als einen auf seine bisherige Festigkeit sich durchweg behaupteten und so weit dies den Effektivhandel betrifft, ganz unveränderten schildern.

An der Börse. Roggen matter und selbst bei billigern Preisen keine Nehmer, Nov. 88 Br., Dez. 88 Br., Frühjahr 88½ Br.

In Spiritus hatten wir diese Woche ziemlich lebhaftes Geschäft, Preise waren oft Schwankungen von ⅓—⅔ Rt. p. Eimer unterworfen. Gegen Ende der Woche waren Preise gewichen, was dem auftauchenden Gerüchte von der Aufhebung der Rücksteuervergütigung zuzuschreiben ist. Heute war zu den gewichenen Preisen einige Frage und Preise sind wie folgt zu notiren: loco 16½ Br., Nov. 16¼ Br., Dez. 15 7/12 Br., Jan.-Febr.-März 15½ Br., April-Mai 15⅔ Br., Mai-Juni 16 eher Gd. als Br.

Kartoffelspiritus p. Eimer a 60 Quart zu 80 % Tralles heute 16 5/12 Rt. Gd.

(Bresl. Hdbl.)

Konstantinopel, den 8. November. [Das Türkische Getreideausfuhrverbot.] Der vom 6. d. Mts. datirte Erlaß des Ministers der auswärtigen Angelegenheiten an die diplomatischen Agenten der fremden Mächte über das bereits erwähnte Ausfuhrverbot von Getreide lautet nach der Ostseezeitung vollständig also:

„Da die Getreideernte in den kaiserlichen Staaten im Allgemeinen nur sehr gering ausgefallen ist, so zeigen sich schon jetzt in der Hauptstadt Besorgnisse wegen einer übermäßigen Theuerung; eben so zeigt sich die Nothwendigkeit, Getreide von einigen Provinzen nach andern zu schaffen, und die Pforte ist gezwungen, für das Bedürfniß des Innern die nöthigen Maßregeln zu ergreifen. Da aber außerdem die Armeen und Flotten der erlauchten Hülfsstaaten ihren Bedarf an Getreide aus den kaiserlichen Staaten beziehen, so ist es ihre wichtigste Pflicht, dafür zu sorgen, daß dieselben keinerlei Entbehrungen preisgegeben seien. Durch die Ausfuhr von Getreide nach dem Auslande würden aber sowohl die Einwohner als die Truppen in die größte Noth versetzt werden und es ist daher beschlossen worden, die Ausfuhr von Getreide aus den kaiserl. Staaten im Allgemeinen (mit Ausnahme für die Heere und Flotten der verbündeten Mächte) bis zum Einbringen der Ernte des künftiges Jahres zu verbieten. Es ist bekannt geworden, daß auch in einigen Ländern Europas sich dieses Jahr ein Getreidebedürfniß gezeigt hat, und die hohe Pforte bedauert sehr, daß sie diesem Bedürfnisse aus ihren Staaten nicht abhelfen könne; allein sie hat zunächst für das Bedürfniß ihrer Unterthanen und Staaten, so wie der Heere zu sorgen. Um nun aber auch den auswärtigen Handelsstand vor Schaden zu beschützen, ist beschlossen worden, daß obige Maßregel erst je 20 Tage nach ihrer Bekanntmachung in jedem Orte in Kraft trete. Außerdem hat die Pforte zur Abwendung der Theuerung in der Hauptstadt, welche immer mehr zunimmt, beschlossen, das in Konstantinopel einzuführende Getreide für die Zeit von 3 Monaten, vom 10/22. November an gerechnet, zollfrei zuzulassen, unter der Bedingung, daß es in der Hauptstadt verkauft und verzehrt werde. Sowohl wegen dieser Maßregel, als wegen des oben gedachten Verbotes sind den betreffenden kaiserlichen Behörden die erforderlichen Befehle wegen der Ausführung geschickt worden. Damit nun keinerlei Schwierigkeiten bei der Kundgebung Ihrerseits an die Unterthanen und Kaufleute Ihrer erlauchten Staaten stattfinde, ist Ew. Hochwohlgeboren dieses Memorandum mitgetheilt worden, mit der Bitte, Ihren Consulaten in den kaiserlichen Staaten die erforderlichen Weisungen zu geben, gleich wie es den Gesandtschaften der übrigen befreundeten Staaten mitgetheilt worden ist, und benutzt man diesen Anlaß, Ew. Hochwohlgeboren die Versicherung der ausgezeichneten Hochachtung zu erneuern.

Am 25. Safer 1272. (6. November 1855.)

(Unterz.) Mehemed Fuad.“

Wollbericht.

Breslau, 24. November. In dieser Woche war es wiederum recht lebhaft im Wollgeschäfte, und haben wir sowohl sächsische, als Berliner Käufer, so wie inländische Fabrikanten im Markte gehabt. Der Hauptumsatz fand in russischen Kamm- und Tuchwollen statt, die man nach Qualität in den Fünfziger und Sechsziger Thalern bezahlte. Außerdem bewilligte man für schlesische gebündelte Sterblinge 74 Rt., und für geringe russische Locken in den Vierziger Thalern. Das verkaufte Quantum beläuft sich auf ca. 1600 Ctr., wir haben auch wiederum einige neue Zufuhren erhalten. (Bresl. Hdbl.)

Wasserstand der Warthe:

Posen am 25. Novbr. Vorm. 8 Uhr 2 Fuß 8 Zoll
" 26. " " 8 " 3 " 1 "

Berliner Börse vom 24. und 23. November 1855.

Preuss. Fonds- und Geld-Course.

		vom 24.	vom 23.
Pr.Frw. Anleihe	4½	101 bz	101 bz
St.-Anl. 1850	4½	101½ bz	101¼ bz
- - 1852	4½	101½ bz	101¼ bz
- - 1853	4	97 G	97 G
- - 1854	4½	101½ bz	101¼ bz
Präm.-Anleihe	3½	108¼ B	108¼ bz
St.-Schuldsch.	3½	85½ bz	85½ bz
Seeh.-Pr.-Sch.	—	— —	— —
K. u N. Schuldv.	3½	85 bz	84¾ bz
Berl. Stadt-Obl.	4½	101 bz	101 G
- - -	3½	84 bz	84 bz
K. u. N. Pfandbr.	3½	97½ bz	97½ bz
Ostpreuss. -	3½	91 bz	91 bz
Pomm. -	3½	97½ bz	97½ G
Posensche -	4	101¾ G	101¾ G
- neue -	3½	92 bz	92 bz
Schlesische -	3½	91¾ B	91¾ B
Westpreuss. -	3½	88¼ G	88¼ G
K. u. N. Rentbr.	4	96 B	96 B
Pomm. -	4	97½ B	97½ B
Posensche -	4	94½ bz	94⅜ bz
Preussische -	4	95 bz	95 G
Westph. R. -	4	97¾ bz	97¾ B
Sächsische -	4	95½ B	95½ bz
Schlesiche -	4	95¼ B	95¼ bz
Pr. Bkanth.-Sch.	4	118¼ G	118 bz
O.-D. B. O.	4½	— —	— —
Friedrichsd'or	—	— —	— —
Louisd'or	—	109⅜ bz	109¼ bz

Eisenbahn-Aktien.

		vom 24.	vom 23.
Aach.-Düsseld.	3½	86½ bz	86½ bz
- - Pr.	4	88½ B	88¾ etw bz
- II. Em.	4	87½ B	87¾ B
- Mastricht.	4	48½-47 bz	49 in Pst bz
- - Pr.	4½	91 bz	90 B
Amst.-Rotterd.	4	76½ B	76½ B
Belg. g. Pr.	4	— —	— —
Berg.-Märkische	4	79¾ bz	80 bz
- - Pr.	5	102¼ bz	102¼ bz
- II. Em.	5	101 B	101 B
Dtm.-S. P.	4	88¼ B	88¼ B
Berlin-Anhalt.	4	163½ B	164 et bz u B
- - Pr.	4	— —	— —
Berl.-Hamburg.	4	113½ bz	113½ bz
- - Pr.	4½	102 G	102 G
- II. Em	4½	102 B	102 B
Berl.-P.-Magd.	4	98¼ bz	98 bz
- Pr. A. B.	4	— —	92¾ G
- - L. C.	4½	99⅞ bz	99⅞ bz
- - L. D.	4½	99⅜ bz	99⅜ bz
Berlin-Stettiner	4	167 bz	167½ bz
- - Pr.	4½	— —	— —
Brsl.-Freib.-St.	4	— —	141¼ bz
- - Neue	4	123 B	123¼-½ bz
Cöln-Mindener	3½	169 B	169½-170bz
- - Pr.	4½	101 G	101 G
- II. Em.	5	103 G	103 bz
- -	4	90½ B	90¾ B
- III. Em.	4	90 B	91 bz
- IV. Em.	4	— —	— —
Düsseld. Elberf.	4	109 bz	109 bz

		vom 24.	vom 23
Düsseld.-E. Pr.	4	— —	— —
- - Pr.	5	— —	— —
Fr. St.-Eis.	5	97-97¼-97b	98¼-99 bz
- - Pr.	3	— —	— —
Ludwigsh.-Bex.	4	160½-160bz	— —
Magd.-Halberst.	4	195 bz	195 bz
Magd.-Wittenb.	4	— —	— —
- - Pr.	4½	— —	— —
Mainz-Ludwh.	4	— —	116½ bz u G
Mecklenburger	4	53¾-54¼ bz	54½-53¾bz
Münst.-Ham.	4	92½ bz	92 bz
Neust.-Weissb.	4½	142 B	142½ B
Niederschl.-M.	4	93 B	93 bz
- - Pr.	4	93¾ bz	93¾ bz
Pr. I. II. Sr.	4	93 B	93¼ B
- - III. -	4	93 B	93 bz
- - IV. -	5	102½ bz	102¼ G
Niederschl. Zwb	4	58 B	58 B
Nordb. (Fr. W.)	4	53¼-¾ bz	54¾-53¾bz
- - Pr	5	100¾ bz	— —
Oberschl. L. A	3½	— —	222 bz
- - B.	3½	187½ bz	188½ bz
Pr. A.	4	— —	— —
- - B.	3½	82½ B	82½ B
- - D.	4	90¼ bz	90½ B
- - E.	3½	79¾ bz	79¼ bz
Prz.W. (St.-V.)	4	45 B 44½ G	45 bz
- Ser. I.	5	100 B	100 B
- - II	5	— —	— —
Rheinische	4	111½ bz	111-112½bz
- (St.) Pr.	4	111¾ bz	112 bz
- - - -	4	91 G	91 bz

		vom 24.	vom 23.
Rhein. v. St. g.	3½	82¾ B	82¾ bz
Ruhrort.-Cref.	3½	83¾ B	83¾ B
- - Pr. I.	4½	— —	— —
- - -	4	86¾ B	87½ B
Starg.-Posener	3½	92¾ bz	92¼ bz
- - Pr.	4	— —	— —
- - -	4½	99½ G	99½ bz
Thüringer	4	110½ bz	110¼ bz
- Pr.	4½	100 G	100 G
- III. Em.	—	99 bz	99¼ etw bz
Wilhelms-Bahn	4	199 bz	203-200 bz
- Neue		161-161½bz	160-161 bz
- Pr	4	90½ B	90¾ etw b

Ausländische Fonds.

		vom 24.	vom 23.
Braunschw. BA.	4	125½ B	125½ B
Weimarsche -	4	112¼-112bz u B	112-112½bz
Darmst. -	—	109¾-½ bz	108¾-109½b
Oesterr. Metall.	5	67¼ bz	67¼ bz
- 54er PA.	4	87¾ G	87¾ G
- Nat.-A.	5	70½-⅜ bz	70⅝ bz
Russ.-Engl.-A.	5	95½ G	95½ G
- 5% Anleihe	5	85 bz	85 bz
- Pln. Sch.-O.	4	71¾ bz	71½ bz
Poln. Pfandbr.	4	— —	— —
- III. Em.	—	88⅜ G	88½ B
Poln. 500 Fl. L.	4	78½ B	78½ B
- A. 300 Fl.	5	85 B	85 B
- B. 200 Fl.	—	19 B	19 B
Kurhess. 40 Tlr.	—	37¼ G	37½ B
Badensche 35 Fl	—	25⅝ B	25½ et b u G
Hamb. P.-A.	—	62¾ G	62¾ G

Die Börse war in matterer Haltung und die Course meistentheils rückgängig bei beschränktem Geschäft. Minerva-Aktien 105 bezahlt. Cöln-Minden 4proc. Priorit. IV. Emission 89 bezahlt. Der grösste Theil der übrigen Prioritäten war billiger offerirt. — Von Wechseln stellten sich Wien, Frankfurt und Petersburg höher, dagegen Paris und kurz Hamburg niedriger.

Breslau, den 24. November. Oberschlesische Litt. A. 222¼ B. — G. Litt. B. — B. 187½ G. Breslau-Schweidnitz-Freiburger 140 11/12 B. — G. Wilhelmsbahn (Kosel-Oderb.) 201¼ B. — G. Neisse-Brieger — B. 69¼ G. Oesterreichische Banknoten 91¾ B. — G. Polnische Bank-Billets — B. 87 G. Dukaten — B. 94¾ G. Louisd'or 109⅔ B. — G.

Bei ziemlich lebhaftem Geschäft wurden die meisten Aktien etwas niedriger bezahlt als gestern, nur Oberschles. Litt. B. blieben zur erhöhten Notiz gesucht, Fonds offerirt. Prioritäten etwas niedriger.

Telegraphische Correspondenz für Fonds-Course.

Paris, Sonntag, 25. November. In der Passage eröffnete die 3procentige zu 65, 90 und wich auf 65, 80. Oesterreichische Staatseisenbahn-Aktien wurden 717, 50 gehandelt.

Verantw. Redakteur: Dr. Julius Schladebach in Posen. — Druck und Verlag von W. Decker & Comp. in Posen.